

Inhalt:

Hochschule

Ökologie und Universität 4/5
Auf Hochglanz poliert: Studentenfut-
ter im Magazinformaat 7

Reportage

Mit den Krsnas ins Nirwana 12

Kultur-Tortur

Im Katastrophengebiet der Gegen-
wartsliteratur 10
Auf der Südsee-Insel: Psychohölle ... 11
Als Kreuzritter im Polizeifilm 11

Abi-Tourismus

Es wird ernst. Die Nachwuchsgenera-
tion macht mobil. Wo? Auf den Stras-
sen und Fußgängerzonen Heidel-
bergs. Wie erkennt man sie? Am Tril-
lern, Gröhlen in Cabrios und skandie-
renden Rufen: "A-bi, A-bi, A-bi...!"

Man wundert sich, das A-B(C)itur
scheint bestanden worden zu sein.
Doch allem Anschein nach sind diese
Abiturienten schon Reservisten, mit
Vorbehalt dem Denken entlassen.
Selbst ein T-Shirt gibt es schon zur
'Reifeprüfung', werden gar Autogram-
me darauf gesammelt? Wie muß es in
der Schule zugehen, wenn sich Abitu-
rienten wie pöbelnde Militärmutanten
anhören. Und was muß in den Gehir-
nen dieser Heerscharen vorgehen,
wenn sie wie Fußballfans die Altstadt
durchkämmen? Doch dieser 'Hurra-
Abiturismus' weist auf mehr hin: "A-
bi, A-bi, A-bi...", das ist die neue For-
melhaftigkeit, das gute Gefühl in der
Menge, das klar zeigt, wie es sich mit
dem Abitur verhält:

Es ist nichtig und besagt nichts. Die
Oberstufe verfällt zum lästigen Geis-
tesdienst in der Bundesschule, die
eine Leere hinterläßt. So bleibt Spaß
der einzige scheinbare Sinn, der Kon-
junktur hat. Werden die Konfirman-
den bald 'Kon-fer, Kon-fer...' brüllend
aus der Kirche rennend der Religion
ihre Kehrseite zeigen? Das Leben, ein
Wochenende zum Draufmachen.

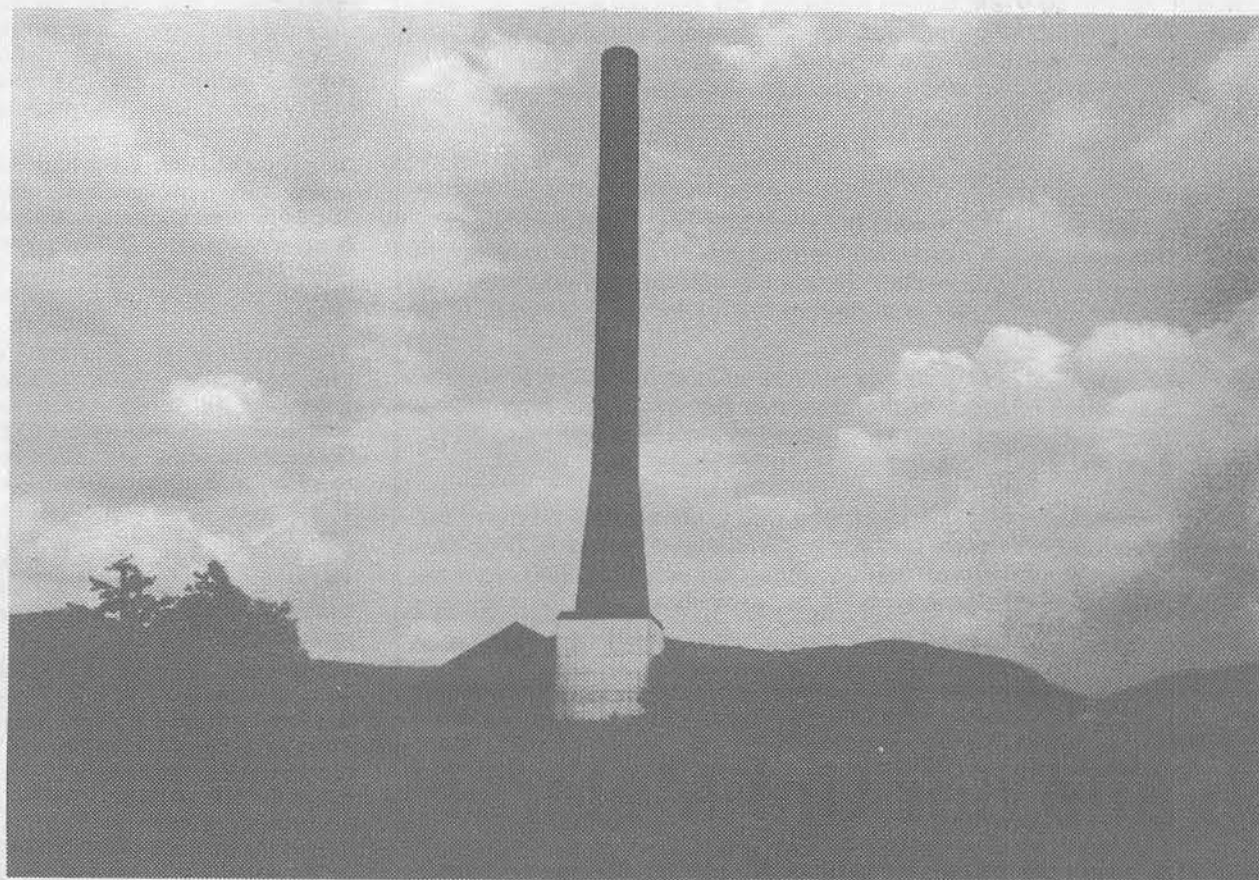
Es wird ernst. Eckhart H. Nickel

Frauen mit Stressresistenz

Studentinnen müssen um einen Hoch-
schulabschluß zu erreichen besonders
belastbar sein und erlangen so eine
hohe Stressresistenz.

Das ergab eine Studie des Wissen-
schaftlichen Zentrums für Berufs- und
Hochschulforschung in Kassel. 356
Studentinnen wurden befragt, die
1983/84 das Examen absolvierten.

Vier Gründe gibt die Untersuchung
zur "Studiensituation von Frauen im
Sozialwesen und in den Wirtschafts-
wissenschaften" an. Vor allen Dingen
sind es soziale und studiengangsspezi-
fische Erschwernisse, die Studentin-
nen verarbeiten müssen. Hinzu kom-
men institutionelle Hindernisse, wie
Probleme auf dem Arbeitsmarkt und
die mangelnde Repräsentanz von
Frauen in den Hochschulen. Die Do-
minanz der Männer mindert die Akti-
vität der Frauen. "Das Frauenstudium
sind noch keine Selbstverständlich-
keit" wie die Studie ergab. Trotzdem
herrscht unter den Studentinnen ein
starkes Karrierenbewußtsein. Frauen
sind, so das Ergebnis der Erhebung,
als berufliches Vorbild leider immer
noch zu selten. (cif)



Noch qualmen die Schloten im Neuenheimer Feld! Ab 1. September macht die Klinik-
müll-Verbrennungsanlage dicht. Um das 50-fache höher als erlaubt liegt der Grenzwert des Sevesogiftes
Dioxin

Umwelt-Kollaps an der Uni

Uni-Konstanz präsentiert den ersten deutschen Umweltbeauftragten

Umweltbewußtsein in aller Munde.
Nur bis zu einer Stelle ist es noch
nicht so recht vorgedrungen. Dort, wo
die Spitzen der Wissenschaft reside-
ren, wird alles möglich erforscht. Mit
Selbstverständlichkeit werden inzwi-
schen auch Ökologie-Konzepte ent-
worfen. Nur vor der eigenen Haustüre
scheint man Umweltprobleme nicht
ernst zu nehmen. Die Universitäten
verdrängen dieses Thema lieber. Kli-
nikmüll beispielsweise wird in Heidel-
berg unter Inkaufnahme hochgiftiger
Emissionen lieber verbrannt, als ihm
mit Vermeidungskonzepten zu Leibe
zu rücken (S.4 und 5). Ebenfalls in
Heidelberg entsorgt ein umsichtiges

Chemie-Institut seinen Problem-
Abfall in Autogaragen - allen damit
verbundenen Gefahren zum Trotz.

Die Konstanz Universität hat als
erste den Umweltsünden den Kampf
angesagt. Im Oktober des vergange-
nen Jahres richtete sie die Stelle eines
Umweltbeauftragten ein. Nicht gerade
mit Machtfülle ausgestattet - dafür mit
umsomehr Kreativität - kümmert sich
der Diplom-Biologe Wolfgang Pfrom-
mer um die Umwelt der Universität.
Zunächst noch als ABM-Maßnahme
auf zwei Jahre befristet, befindet sich
der Hüter universitärer Umwelt noch
im Versuchsstadium. Erbarmungslos
läuft dieses Projekt aus, wenn vor die-

ser Frist Wissenschafts- und Finanzmi-
nisterium von der Notwendigkeit die-
ser Stelle nicht überzeugt werden kön-
nen. (s. dazu den Bericht auf den Sei-
ten 4 und 5 dieser Ausgabe).

Die GRÜNEN im baden-
württembergischen Landtag betreuen
seit einiger Zeit schon einen landes-
weiten Arbeitskreis "Hochschule und
Forschung", der sich ebenfalls intensiv
mit der Ökologie-Problematik der
Hochschulen befaßt. Inzwischen tref-
fen sich Umwelt-Arbeitskreise dieser
Ausrichtung auch bundesweit zu ge-
meinsamen Beratungen. (Einzelne
Projekte stellen wir auf den Seiten 4
und 5 vor).

Christoph Ecken

Reinhold Zundel nimmt den Hut Neuwahlen am 23. September

Eine Ära geht zu Ende. Reinhold
Zundel, Oberbürgermeister der Stadt
Heidelberg, will nach 24 Jahren sein
Amt aufgeben. Zwei Jahre eher als
geplant, zur "Sicherung der Restge-
sundheit", wie Bürgermeister Jürgen
Beß Anfang Mai dem Gemeinderat
mitteilte. Laut Gemeinderatsbe-
schluß wird die Wahl eines neuen OB
am 23. September stattfinden.

Genau dagegen will OB Zundel Wi-
derspruch einlegen, da er rechtliche
Bedenken habe. Diese sind gerechtfertigt,
denn die Wahl wird nicht nach
dem dafür vorgesehenen Paragraphen
der Gemeindeordnung des Landes Ba-
den-Württemberg durchgeführt. Dort
ist ein Termin "spätestens einen Mo-
nat vor Freiwerden der Stelle" vorge-
sehen (§47). Da Zundel schon zum
30. Juni aufhören möchte, kann dieser
Termin nicht eingehalten werden, die
Frist ist zu knapp.

Welche rechtlichen Vorschriften gel-
ten, ist damit unklar. Der Gemein-
derat war davon ausgegangen, daß späte-



stens drei Monate nach Ausscheiden
des alten OB gewählt werden müsse.

Absurderweise berichtete der erste
Bürgermeister Karl Korz, telefoni-
schen Informationen des Innenmini-
steriums zufolge sei jeder Termin nach
dem 16. September ungültig.

Warum Zundel unbedingt per Wi-
derspruch eine Vorverlegung errei-
chen will, ist unklar. Schließlich liegen
der beschlossene Termin für die Wahl
und der vom Innenministerium ge-
nannte nur eine Woche auseinander.

Würde nun aber die Wahl vorver-
legt, so würde auch der Termin für
eine vielleicht erforderliche Stichwahl
vorverlegt, und damit vom ersten
Sonntag in der Vorlesungszeit auf ei-
nen Sonntag in der vorlesungsfreien
Zeit fallen. Damit würden wohl auch
viele der 28 000 Studenten nicht wäh-
len. (Das Gesetz sieht Stichwahlen für
den Fall vor, daß beim ersten Wahl-
gang kein Kandidat 50 % der Stimmen
auf sich vereinen kann.) Der vom Ge-
meinderat beschlossene Termin für
die Stichwahl ist der 21. Oktober.

(Siehe auch "24 Jahre Zundel" auf
Seite 3 dieser Ausgabe) Ivo Tews

Café mit Keks

Studis knabbern
noch an den Preisen

Neue Räume, neues Angebot ... mit
diesem Plakat wirbt das neueröffnete
Café im Marstall. Ein kritischer Gast
hat seinen Kommentar auf ein Plakat
geschrieben: "Und neue Preise." Aus
einer steriler Selbstbedienungs-
Cafeteria soll ein Ort werden mit ei-
nem gemütlichen, persönlichen Flair,
die bisher allerdings noch durch das
Chaos an der Theke verdeckt wird.
Dunkel werden Erinnerungen an den
"Tag der offenen Tür in der Schule"
wach. Woran sich die Studenten im
neueröffneten Café noch gewöhnen
müssen sind die Preise. Statt wie bis-
her 80 Pfennig für den Becher Café ist
nun das Doppelte zu berappen. Dafür
ist das schwarze Gebräu auch frisch
gebrüht und mit einem Keks bestückt.
Stolz meint der Abteilungsleiter der
Mensa, Peter Mühlhausen: "Einen so
guten Kaffee bekommen Sie in kei-
nem anderen Café."

Statt der allgegenwärtigen orange-
braunen Pappbecher haben Gläser
und Tassen Einzug gehalten. Ganz
nach dem Trend des Studentenwerks:
"Porzellan statt Pappe". Auf der ande-
ren Seite bedeutet das höhere Kosten
für Spülmaschinen und Personal;
manchmal scheitert das Einführen von
Geschirr einfach am mangelnden Platz
für Spülmaschinen.

Wie das Café Botanik, seit 1988 im
Neuenheimer Feld, wird das Café im
Marstall von Studenten geleitet: Sie
haben den Raum gestaltet, sie bestel-
len, verkaufen und spülen, allerdings
ohne Umsatzbeteiligung. Ihre Arbeit
wird mit zwölf Mark Stundenlohn be-
zahlt. "Das Café Botanik geht nur de-
halb so gut, weil wir es studentischer
Initiative überlassen haben", sagt
Mühlhausen. Auch das Café im Mar-
stall scheint zu gefallen: "Wir sind
überrascht von dem Umsatz der ersten
drei Wochen."

Angesichts dieser Erfolge faßt
Mühlhausen schon ein neues Projekt
in Auge: den Ausbau des Kellers im
Marstall. Genauere Pläne hat er je-
doch noch nicht. "Ich warte auf Vor-
schläge von Studenten."

Dagmar Fleses

Chancen für Akademiker

Der stetig steigende Andrang an die
bundesdeutschen Hochschulen hat die
Arbeitsmarktchancen für Akademiker
im Vergleich zu anderen Berufsgrup-
pen nicht schmälern können. Dies er-
gab eine kürzlich vom Bundesbil-
dungsministerium veröffentlichte Stu-
die "Der Berufsstart von Hochschulab-
solvenden". Entgegen der weitverbrei-
teten These, daß die Berufschancen
für Fachhochschulabsolvenden größer
als die ihrer Kollegen von den Univer-
sitäten seien, ergab die Studie, daß
selbst in problematischen Studiengän-
gen wie Sozialpädagogik die Arbeits-
losenquote nicht höher als die anderer
Berufsgruppen sei. Entscheidend sei
jedoch die Mobilität der Studenten,
die laut Studie nur sehr mangelhaft
ist: Fast die Hälfte aller Absolventen
ist nicht bereit, für den Beruf den
Wohnort zu wechseln. Dafür basteln
die künftigen Akademiker schon früh
an ihrer Karriere: 54 Prozent beginnen
schon vor Abschluß des Studiums mit
der Arbeitsplatzsuche. (ci)

DAS BILD
PALÄSTINASIM ZUSTAND
DER AUFHEBUNG
SEINER
VERLEUGNUNG

KADIR VAN LOHUIZEN hat Bilder von Palästina entwickelt, die ihrer Genauigkeit wegen internationale Beachtung fanden. Medico International will die komplette Fotoausstellung ab sofort für die BRD zur Verfügung stellen.

Das sind 25 metallgerahmte Bilder hinter Glas, die ihres Charakters wegen zur längerfristigen Ausstellung in geeigneten Räumen gedacht sind. Bitte Termine rasch verabreden und Verleihbedingungen erfragen.

INFOMATERIAL kann mit oder ohne Ausstellung bezogen werden: MEDICO REPORT 5: »Medizinische Versorgung & Menschenrechte in Palästina«.

Ca. 30 S., 5 DM (Robatte möglich).
medico
Obermainstraße 7, 6000 Frankfurt 1
Telefon 069 / 4990041/2

Editorial

SCHLAGLOCH, das Organ für Intellektualismus und universitäre Einfalt, begrüßt seine Leserinnen und Leser zur zwangsläufig zwölften Ausgabe und dankt für monumentale Mitarbeit und ungeheure Unterstützung am Werden und Gedeihen dieser Nummer.

Jim Henson ist tot, aber wir lassen weiterhin die Puppen tanzen, bis alles wackelt und zusammenbricht - und das sogar international: SCHLAGLOCHER erschüttern nicht nur England - Dank gebührt an dieser Stelle unserer Auslandskorrespondentin J.R. für den einzigen kleinkarierten Beitrag dieser Ausgabe (s.S. 12 - SCHLAGLOCH schätzt Schottenmuster) -, sondern pflastern demnächst auch Transitwege in den Osten: Die Rubrik "Leipziger Allerlei" ist für die nächste Nummer fest eingeplant.

Apropos Leipzig: sprachpflege wird bei uns Groß geschrieben; unser Beitrag zum Thema "Kampf dem Konjunktiv" jedoch mußte auch diesmal wieder aufgrund eines innerredaktionellen Zwistes entfallen: Schwämme oder schwämme ein Schwamm, wenn er schwimmen könnte? - Wir bitten um Stellungnahmen!

Entfallen ist dagegen nicht - trotz der heftigsten innerredaktionellen Versuche - ein neues erschütterndes Kapitel über das Schicksal des Botanischen Gartens, in dem es diesmal um das mysteriöse Verschwinden des Bi-Ba-Butzemanns geht: Forstsetzung folgt!

Da wir mit dieser SCHLAGLOCH-Ausgabe das dummste Dutzend voll gemacht haben, haben wir - plan- und kopflos wie immer - exakt 12 Druckfehler in den folgenden Artikeln geschickt versteckt. Alle weiteren sind nicht beabsichtigt und deshalb als gegenstandslos zu betrachten.

SCHLAGLOCH grüßt alle Einfaltspinsel!

Die Redaktion

Saure Milch aus der Uni-Meierei
Überlebensführer - die neue Uni-Meier-Extra-Ausgabe

Stapelweise liegen die poppigen Hefte des Stadtmagazins Meier in der Triplex-Mensa herum. Doch dieses Mal kündigt sich der "Meier" als Uni-Extra-Ausgabe an. Optisch ist er allerdings kaum von den sechs bundesweit vertriebenen Studentenblättern zu unterscheiden.

Offen und gnadenlos nennt der Uni-Meier sein neues Ziel: "Ab sofort soll jährlich zweimal-jeweils zu Beginn des Semesters eine Sonderausgabe erscheinen und "Tips zum Leben und Überleben" geben. Wohlgerichtet, das ist kein Esoterikblatt oder Überlebensführer. Rubriken, wie Uni-Aktuell, Jobs, Tips und freie Zeit sollen den Leser zum Umblättern animieren. Doch welche Jammer! Schon der erste Artikel handelt von einer "ollen Kamelle" mit dem Titel: "Rhein-Neckar-UNIs im Spiegeltest". Immerhin, die Zusammenfassung hat das Niveau einer Seminararbeit erreicht, bedenkt man doch, wie schonungslos der Autor aufdeckt, daß die Uni-Mannheim im Vergleich zu Heidelberg besser da steht. Und das zusammen mit dem Spiegel, sozusagen Hand in Hand.

Mindestens 20.000 Exemplare sind in Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg unter die Studenten gebracht worden. Und mit einem zutiefst humanistischen Menschenbild tituliert das Blatt seine Interviewserie "Hochschullehrer- Menschen wie Du und ich". Unerbitterlich folgen drei Interviews aufeinander, und vielleicht erbarmt sich der eine oder andere Student zu lesen, wie Prof. Dr. Gerhardt mit dem Leben zurechtkommt, trotz oder wegen seiner geistigen Arbeit. Das kostenlose Ankündigungsblatt scheut auch nicht vor Eigenlob zurück und bezeichnet sich selber als ein populäres Printmedium der Region.

Da werden Evergreens der Lange- weile aufgelegt, die vom Leben nach der Mensa erzählen. Und das nicht zu knapp. Cafes, Restaurants und Schnellimbisse feiert das Blatt als kostengünstige Alternativen zur Uni-Mensa. Ein "kleiner blauer Schein" pro Mahlzeit ist doch selbstverständlich eine Kleinigkeit für einen Studenten. Das Meier-Konzept versucht mit flotten PR-Artikeln neue Anzeigenkunden zu gewinnen. Wie ein roter Faden zieht sich das durch den gesamten Uni-Meier. Angefangen mit dem Artikel, Restaurants als preiswerter Mensersatz, über die Rechenzentren beider Universitäten, wo im Anschluß auf zwei Seiten die gängigen Computermarken heruntergebetet werden. Auf der letzten Seite dann eine ganzseitige Anzeige über Computer. Welch ein Zufall! Bis hin zu belanglosen und langweiligen Artikeln über Zeitarbeits-Firmen. Drei Seiten weiter findet sich die entsprechende Werbung. Unter dem Motto "Mein

Arbeitserlebnis als Student" erscheinen langweilige, nicht lesbare Artikel. Krampfhaft versucht die Autorin über das Arbeiten in "Restaurants" nicht den Namen von McDonalds zu erwähnen, aber gleichzeitig zeigt ein halbseitiges Foto deutlich erkennbar, worum es geht.

Überhaupt läßt einen der Eindruck nicht los, das alles bereits in einem alten Meier-Heft gelesen zu haben. Alte, vergilbte Artikel als Studentenfutter, mit Werbung als Beilage. Die Aktualität des Blattes überzeugt: seitenslang werden Theatergruppen, Banken und Diskotheken heruntergeleiert. Das reicht vielleicht für Erstsemester als Information, sonst aber nicht. Hauptsache die Anzeigen finden ihren Platz, garniert mit Verlautbarungsartikeln. Drohend schreibt das Heft, dies ist "der Anfang einer nicht enden wollenden Uni-Extrta-Serie". Au weia, Meier!

Joachim Lies-Ravoth



Impressum

SCHLAGLOCH, die Heidelberger StudentInnenzeitung, erscheint zweimal im Semester: Anfang Mai und Anfang Juli, Mitte November und Ende Januar.

Herausgeber ist der Arbeitskreis Zeitung. Wir treffen uns während des Semesters jeden Montag um 20.00 Uhr im Studihaus.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor bzw. die Autorin die Verantwortung.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Christoph Ecken, Turnerstr. 171, HD

Verantwortlich für das Layout: Ivo Tews

Schlagloch-Logo: Bertram Eisenhauer

Anzeigenredaktion: Martin Wilmes, Kirschgartenstr. 89, HD, Telefon: 372629, tagsüber: 562986

Redaktionsadresse: SCHLAGLOCH, c/o Thomas Horsmann, Kleine Mantelgasse 27, HD, Telefon: 160913

Bankverbindung: Martin Wilmes, BfG Heidelberg, BLZ 672 101 11, Kto.-Nr.: 2087354700

Druck: Caro-Druck, Mainzer Landstr. 147, 6000 Frankfurt

Auflage: 5.000 Stück

Die Redaktion: Tili Bärnighausen, Olivier Bollacher, Christoph Ecken (ce), Dagmar Fienes, Catherine I. Froehling (cif), Thomas Horsmann, Matthias Hurst (mh), Caroline Insam (ci), Joachim Lies-Ravoth (jr), Eckhart H. Nickel (ehn), Inken Otto, Bärbel Rohr, Jutta Rüping, Ivo Tews (ite) und Martin Wilmes

Freier Mitarbeiter: Imke Keicher

Redaktionsschluß für SCHLAGLOCH Nr. 13:

25.6.90

Schon wieder Bafög
Bafög, Bafög und kein Ende...

Nur noch der Bundesrat muß die BAFÖG-Novelle absegnen, und das ist wahrscheinlich. Damit wird eines der umstrittensten Spargesetze der Bonner Wende korrigiert. Doch trotzdem die Novelle insgesamt eine große Verbesserung ist, bleiben einige Bereiche unzureichend geregelt. Hier die Regelungen im einzelnen:

- Nur noch 50% der Förderung müssen, zinslos, zurückgezahlt werden. Die 30% Notenbesten eines Jahrgangs erhalten einen 25%igen Darlehensersatz, wenn sie ihr Examen innerhalb der Förderungshöchstdauer ablegen.

- Die Elternfreibeträge werden erhöht. So erhalten 70000 Studenten erstmals BAFÖG, das sogenannte Mittelstandsloch wird gestopft. Ein Beispiel: Ein bei seinen Eltern wohnender Student ohne Geschwister und eigenes Einkommen bekommt bei einem Elterneinkommen von 4600 Mark brutto statt bisher 81 nun 396 Mark. Erst ab 6200 Mark Einkommen entfällt der Förderungsanspruch.

- Pflege und Erziehung eines Kindes bis zum Alter von fünf Jahren werden künftig bei der Berechnung der Förderungshöchstdauer mit bis zu drei Semestern angerechnet. Behinderte brauchen über die Förderungshöchstdauer erhaltenes Geld auch dann nicht zurückzuzahlen, wenn sie ihr Studium nicht erfolgreich abschließen.

- Schüler von Berufsbankschulen und Fachoberschulen mit abgeschlossener Berufsausbildung erhalten wieder BAFÖG. Die rund 150000 Gymnasiasten ab Klasse 11, deren Eltern zum größten Teil Sozialhilfe erhalten, bekommen jedoch kein "Schülerbafög".

- Der Bedarfssatz für Studenten, die bei ihren Eltern wohnen, erhöht sich ab dem Wintersemester von 590 auf 605 Mark. Wer nicht bei seinen Eltern wohnt und nicht mehr als 210 Mark Miete zahlt, bekommt bis zu 750 Mark (bisher 720). Bei höherer Miete werden zudem 75% der zusätzlichen Belastung, höchstens aber 75 Mark bezahlt (in Heidelberg beträgt die durchschnittliche Miete 310 Mark). Diejenigen, die selbst betragspflichtig krankenversichert sind, bekommen einen Zuschuß von 65 Mark, bisher waren es 45 Mark. Alle zwei Jahre werden die Bedarfssätze und Freibeträge an die Entwicklung der Einkommen und Lebenshaltungskosten angepaßt.

Eine Übergangsregelung für die Studenten der Jahre 1983 bis 1990, die BAFÖG erhalten haben, gibt es nicht. Sie müssen den vollen Betrag zurückzahlen. Auch für sie wird die monatliche Mindestrückzahlungsrate von 120 auf 200 Mark erhöht. Eine Stundung der Rückzahlung wird nur bei einem monatlichen Nettoeinkommen unter 1210 Mark gewährt. Dagmar Fienes

Man sagt einfach:

SCHLAGLOCH

Und jeder weiß Bescheid.



Bildung contra Rüstung?

Immer noch kein grünes Licht aus Bonn

Trotz der katastrophalen Zustände an den bundesdeutschen Hochschulen, werden die Universitäten wohl noch lange auf die dringend notwendige Finanzhilfe von Bund und Ländern warten müssen. Denn obwohl das von Bundesbildungsminister Möllemann angekündigte zweite Hochschulsonderprogramm schon seit dem 20. April unterschrieben vorliegt, verzögert sich die Vergabe der geplanten 6 Milliarden. An der Dringlichkeit dieser Maßnahme zweifeln zwar heute auch die Politiker nicht mehr: Bund und Länder hatten auf einem Gipfeltreffen im Dezember 1989 erstmals eingestanden, daß ein Rückgang der Studentenzahlen in den kommenden Jahren nicht zu erwarten ist. Und dennoch heißt es immer noch: abwarten. Die Länder scheinen bereit zu sein, die für sie anfallenden Kosten des Milliardenprogramms zu tragen. Aber Bonn zögert noch. Schuld daran ist nicht allein die immer noch offene Frage, wieviel im Laufe der nächsten Jahre die

deutsch-deutsche Einigung kosten wird. Finanzminister Theo Waigel hat seine Zustimmung zum Hochschulsonderprogramm nun auch noch von einer Neuverteilung der Umsatzsteuer abhängig gemacht. Der Verteilungsschlüssel dieser Abgabe soll nach den Vorstellungen des Bundes zu Lasten der Länder geändert werden. Dazu sind aber wiederum die Länder nicht bereit, die infolge der Neuverteilung mit empfindlichen Einkommensverlusten rechnen müssen. Die Folge: Kein Geld für die Hochschulen. Anke Brunn, die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin, möchte daher Bafög und andere Etatkosten vom Bund finanziert wissen. Die dafür nötigen Gelder könne Bonn aus der vollen Kasse des Verteidigungsministeriums nehmen. Bildung contra Verteidigung? Die Hochschulen werden sich gedulden müssen.

Caroline Insam

Verkauf + Service

- * Schreibmaschinen
- * Kopiergeräte
- * Telefaxgeräte
- * Anrufbeantworter
- * Diktiergeräte
- * Zubehör

Ehkalt

St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12

"Deutsche Liebe" im Test

An Hand eines dürtigen Fragebogens möchte eine Gruppe des Psychologischen Instituts der Uni Heidelberg unter Leitung von Professor M. Amelang die "deutsche Liebe" erforschen.

Die Ergebnisse des komplexen und äußerst persönlichen Themas Partnerschaft, bis jetzt hauptsächlich in den USA untersucht, soll unter anderem in Therapie und Beratung Eingang finden. (cif)

Die Situation

Das Neuklinikum im Neuenheimer Feld soll erweitert, der jetzige Botanische Garten eingeschränkt werden. Zunächst soll eine Straße durch den Garten gelegt werden, dann ein Viertel der Fläche verloren gehen. Als Folge soll dann der gesamte Garten verlegt werden.

Die Fachschaft für Biologie sieht in diesem Konzept "planerische Starr-

Einen neuen Garten für den Herrn Direktor

Haarscharf ein paar Bäume fallen - Verlegung des Botanischen Gartens wahrscheinlich

ebenfalls mit einer Nutzungsanforderung an das Land deutlich gemacht, daß er für den Botanischen Garten nur in einer Verlegung eine Chance sieht. Dies ist verknüpft mit der Forderung nach einer deutlichen Erweiterung.

verniedlichend umschrieben. So kommt es schon mal vor, daß die Fläche, die dem derzeitigen Botanischen Garten durch den Bau des Klinikums verloren gehen soll (fast 1 ha), als Vorgarten dieser Klinik bezeichnet

sich eine interministerielle Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und des Finanzministeriums gebildet.

Wahrscheinlich ist die Zustimmung zum Projekt Neuklinikum Bauabschnitt II (Umfang 300 bis 350 Millionen DM). Ursprünglich war das Jahr 1993 für den Spatenstich vorgesehen. Es sieht jedoch nicht so aus, als würde dieser Termin eingehalten. Üblicherweise rechnet man mit einem Vorlauf von etwa fünf Jahren. Bei zügiger Planung könnte 1994 begonnen werden.

Aufgrund der Tatsache, daß keine Alternativplanungen vorgelegt wurden, ist ferner wahrscheinlich, daß der Botanische Garten einen Teil seiner Fläche verlieren wird. Dabei wird auf die durch den Botanischen Garten gelegte Straße kaum verzichtet werden, da auch hier keine Alternativen genannt sind. Sie ist - so die Planung - Teil der Erschließung des Neuklinikums.

Als Folge daraus wird wohl auch eine Zustimmung zur Verlegung des Botanischen Gartens fallen, eine Art Entschädigung für die zu beschließenden Bausünden. Die geforderte Flächenverdreifachung des Botanischen Gartens bei seiner Neuanlage ist solide und ausreichend. Verglichen mit anderen neuangelegten Gärten in Baden-Württemberg entspricht er einem guten Mittel, fällt sogar etwas gering aus. Dennoch kann man im jetzigen Planungsstadium eine Verdoppelung der botanischen Fläche annehmen.

Kein guter Grund

Was aber kann nun tatsächlich noch getan werden, um zumindest die Schäden gering zu halten? Werfen wir zunächst einen Blick auf die Interessen, die hinter Klinikneubau bzw. Gartenverlegung stehen.

Der Klinikneubau ist richtig, denn die alten Kliniken, v.a. die Ludolf-Krehl-Klinik für innere Medizin, sind veraltet. Demzufolge ist das Signal aus Stuttgart, das diese Planung ermöglichte, in Heidelberg gern gesehen.

Die Gelände, auf denen gebaut werden soll, sind Landeseigentum. Dennoch haben auch die Stadt und der ansässige Tennisverein HTC eigene Interessen. Der Heidelberger Tennis Club hat ein Stück Landesgelände gepachtet, auf dem nun gebaut werden soll. Er wird sicherlich bemüht sein, von der Stadt ein Angebot zu erhalten, das auch ihm Möglichkeiten zur Erweiterung bietet.

Die Stadt wiederum ist v.a. an lokalen Verkehrslösungen interessiert. Nicht zuletzt könnte so der Versuch

Jazz im Gewächshaus?

Wie die ausgedienten Gewächshäuser nach einem Umzug des Botanischen Gartens genutzt werden sollen, dazu hat Professor Leins, Direktor des Botanischen Gartens, so seine Vorstellungen. Man könne daraus ein kulturelles Zentrum machen, mit Café und Jazzkeller, vielleicht seien auch Künstler zu gewinnen, die Plastiken ausstellten. (ite)

gemacht werden, die Pläne für den Ausbau des Klausenpfad in Übereinstimmung mit der Universität bringen.

Ohne zu sehr ins Detail zu gehen - das Einzige an dieser Situation ist, daß offenbar alle an einem Strick ziehen. Und das, obwohl die derzeitige Vorplanung des Universitätsbauamts keinesfalls der Weisheit letzter Schluß ist. Andere Vorüberlegungen wären genauso denkbar, wobei man einfach einen Teil der geplanten Klinik an anderer Stelle baut, und die Straße an die Stelle baut, wo sie heute zum großen Teil schon besteht.

Was den Planern zu den Bäumen des Botanischen Gartens eingefallen ist, sollte ihnen vielleicht auch mal für die Rohre der Klinik einfallen: diese kann man bestimmt genauso gut umlegen, auch wenn der zu erwartende Knick etwas teurer wird, und das auf dem Plan nicht so lecker aussieht.

Ivo Tews



EIN ÖKOLOGISCH INTAKTES HOCHMOOR ist schwer anzulegen. Die bestehende Anlage würde - nach derzeitigen Planungsstand - dem Klinikneubau weichen müssen

heit" walten, sie will zumindest erreichen, daß die Straße durch den Botanischen Garten verhindert wird. Weiterhin aufrechterhalten bleibt die Forderung, die Klinik 50 Meter weiter westlich zu erbauen, wodurch der derzeitige Botanische Garten zumindest in seiner Fläche weiterbestände.

Fast alle Entscheidungen zu dem Konzept sind unterdessen auf kommunaler Ebene gefallen. Für die Klinik existiert eine Nutzungsanforderung, eine Vorplanung ist gemacht und zur Entscheidung an die Ministerien in Stuttgart weitergeleitet.

Der Direktor des Botanischen Gartens, Professor Leins, hat kürzlich

Mit 10 ha soll der neue Botanische Garten fast dreimal so groß werden wie bisher.

Die Pläne haben inzwischen auch das höchste Uni-interne Gremium passiert, den Verwaltungsrat. Die elf Mitglieder stimmten im März den Plänen zu. Sie hießen auch die Durchschneidung des Botanischen Gartens gut, und forderten gleichzeitig die Verlegung und Vergrößerung des Botanischen Gartens.

Alles nicht so schlimm ...

Die derzeitige verheerende Beschlußlage wird nun allerorten - wie üblich -

wird. Oder man liest in der RNZ im Artikel, der sich mit der geplanten Straße durch den Botanischen Garten beschäftigt, die Titelzeile: "Haarscharf an den Bäumen vorbei". Aus Stuttgart kam gar der schöne Ausdruck "Optische Erlebbarekeit zwischen Kinderklinik und Gynäkologie" im Zusammenhang mit dem beschnittenen Garten - die Fachschaft Biologie rätselt bis heute, was gemeint sein könnte.

Die Entscheidung

In Stuttgart beraten derzeit Bürokraten, welche Projekte in welchem Umfang verwirklicht werden. Dazu hat

24 Jahre Zundel - Die Bilanz

Oberbürgermeister in Baden Württemberg zu sein war schon immer etwas Besonderes, vergleicht man die Machtfülle dieses Amtes mit anderen Bundesländern. Reinhold Zundel hat es verstanden, zusätzliche Autorität aus der dreimaligen Direktwahl abzuleiten.

"Selbstherrliche Entscheidungen" wollte er so demokratisch begründen, schrieb Dietrich Hildebrandt von der GAL kürzlich im Heidelberger Amtsanzeiger. Weiter heißt es: "Alle acht Jahre über den Oberbürgermeister zu entscheiden, kann bei der Machtfülle dieses Amtes auch darauf hinauslaufen, in einer Art Plebiszit dem Amtsinhaber erneut die allgemeine Zustimmung zu geben, als ob das Volk - wie früher - in regelmäßigen Abständen seinem Herrscher huldigte." Dies versteht nur, wer den Umgang Zundels mit dem Gemeinderat kennt. Es schien, als betrachte er die dortigen Mehrheitsverhältnisse als für ihn nicht bindend, als wolle er diesen eher als sein Werkzeug verstehen.

Die "Rhein Neckar Zeitung" bilanzierte: Zundel habe "in beispielhafter Weise die Entwicklung Heidelbergs gesteuert, sei es bei der Festlegung neuer Wohngebiete, der Altstadtsanierung, der Förderung der Industrie, der Gründung des Technologieparks, der Initiative für den Sport und der Sanierung der Finanzen, die am Anfang seiner Amtszeit stand."

Viel Lob wird ausgeschüttet, viele Nachrufe auf "einen der fähigsten Kommunalpolitiker der Bundesrepublik Deutschland" (FWV) werden noch geschrieben werden. Dabei gibt es gute Gründe, seine Leistungen in Frage zu stellen.

Vor allem die Verkehrspolitik kann einer genauen Prüfung kaum standhalten. Die Parkhäuser etwa, die als erfolgreiche Untertunnelung der Alt-

stadt bezeichnet werden könnten, ziehen zusätzlichen Verkehr in die Innenstadt. Geboten wären Parkzonen in Randgebieten mit funktionsfähigem Nahverkehr. Gleichzeitig hat sich Heidelberg mit seinen Gemeindevollzugsbeamten, den "Blaumännern", eine riesige Armee gegen Parksünder geschaffen. Deren Durchgreifen ist so radikal, daß man eher von einer Vollzugsgemeinde sprechen muß.

Richtungsweisende Nahverkehrskonzepte fehlen oder werden mißachtet. Ehrgeizige Straßenbauprojekte werden trotz anderslautender Gutachten in die Tat umgesetzt. Jüngste Beispiele sind die Querspange Dossenheim (eine Direktverbindung der Autobahn zur B3 Handschuhsheim), oder auch der Rittel (Autobahnauffahrt Wieblingen). Diese Projekte sind Teile einer großspurigen Autopolitik, die bereits zu Beginn der "Regentschaft Zundel" entwickelt wurde.

Betroffen ist auch die Uni, soll doch schon seit langer Zeit mit dem Neuen Klausenpfad und der fünften Neckarbrücke das Bild im Neuenheimer Feld drastisch verändert werden. Mit Verkehrserschließung hat dies wenig zu tun. Spätestens mit dem Bau der neuen Klinik wird es im Neuenheimer Feld zum Verkehrskollaps kommen.

Neue Straßen, das ist schon lange eine Binsenweisheit, ziehen neuen Verkehr an, statt Entlastung zu schaffen. Gehört das zu einer ernstzunehmenden Umweltpolitik?

"Zuckerbäckerei" wurde titulierte, was offiziell Stadtsanierung heißt. Sauer sehen die Häusle alle aus - dafür gibt es in Heidelberg keine einzige architektonisch bedeutsame Lösung.

Was herauskommt zeigt am besten der verpfuschte Bismarckplatz. Der hat neuerdings ernstzunehmende Konkurrenz vom Adenauerplatz erhalten.

Voller Mitleid blickt man auf einen kleinen Neptun, der von einer großzügigen Freitreppenanlage gerahmt wird, die ins absolute Nichts zielt - welchen Wahnsinnigen aber lockt es auf die Parkbänke der Insel, sanft umströmt vom wogenden Verkehr?

Dazu kommt die Hofberichterstattung der RNZ, die jede neue Fahnenstange gebührend würdigt, und der Politik Zundels mehr als zugetan ist. Jeder, der in Heidelberg versucht, neue Wege gegen den allgemeinen Trend zu gehen, sieht sich vor das gleiche Problem gestellt: oft wurde die Situation als "Heidelberger Filz" geschmäht. Exekutive, Interessenvertretungen, und "offizielle" öffentliche Meinung sind in einzigartiger Weise miteinander verknüpft.

Reinhold Zundel ist der Repräsentant einer - immerhin weltbekannten - Kleinstadt. Er repräsentiert eben auch das nicht-universitäre Leben Heidelbergs. Selbst hält er sich zugute, zu sagen, was er denkt, und es dann auch umzusetzen. Diese Klarheit ist selbstgewählter Grundsatz seiner Politik.

Diese Politik hatte ihre guten Seiten. So gilt seine Verkehrsberuhigungspolitik (Alt- und Weststadt) als beispielhaft. Auch ist er im Recht, wenn er Lothar Späth darauf hinweist, daß er der eigentliche Erfinder des Technologieparks ist. Lassen wir zum Schluß noch einmal Werner Poppen, den Fraktionsvorsitzenden des FWV, zu Wort kommen: "Er hat unsere Stadt hochverschuldet übernommen und sie zu einer der finanziell gesündesten Großstädte unseres Landes geführt. Spätere Generationen werden zu würdigen wissen, welche umfangreichen Leistungen der Erfolg waren. Für diese einmaligen Leistungen schulden wir ihm unendlichen Dank."

Reinhold Zundel - Schwäbische Genügsamkeit? Ivo Tews



Rohrbacher Str. 87
6900 Heidelberg
☎ (06221) 2 84 36

Werkstatt Gesundheit

Projekte zur Gesundheitsvorsorge

Psychotherapie

Termine nach Vereinbarung

Psychosoziale Beratung

Sprechzeiten: Mo & Fr 14.30-15.30, Mi 18.00-19.00

Studenten-Kopier-Service

Schnelldrucker Erna Heinze, Plöck 54, 6900 Heidelberg, Tel. (06221) 13277

Wir kopieren, vervielfältigen und binden

- Stufenloses Verkleinern und Vergrößern (bis DIN A 3)

- Kopien in Druckqualität, oft besser als die Originale.

- Sätze automatisch sortiert
- Binden je Exemplar DM 5,-

Offset-Schnelldruck			Dissertation		
bis 100 Stück	DM 10,00		Mindestabnahme 100 Stück		
bis 200 Stück	DM 17,00		bis 100 Seiten	Stück DM 7,00	
bis 300 Stück	DM 24,00		bis 200 Seiten	Stück DM 9,00	
bis 400 Stück	DM 30,00		Aufschlag		
bis 500 Stück	DM 35,00		jede weitere 100 Seiten	DM 2,00	
bis 1.000 Stück	DM 50,00				
bis 1.500 Stück	DM 75,00				
bis 2.000 Stück	DM 90,00				
jedes weitere tausend	DM 40,00				
Farbwechsel	DM 40,00				

sortieren, heften, falten, leimen - je Arbeitsgang 15% Aufschlag

Plus Mehrwertsteuer

Annahme von Prägearbeiten

Visiten-, Club-, Geschäfts- und Glückwunschkarten

Neben der universitären Ökologieforschung, den Ämtern und Regierungsstellen, den freien Unternehmen und der Großindustrie sind die Autonomen Institute in der Umweltforschung aktiv. Sie müssen sich in der freien Marktwirtschaft ihren Platz schwer erkämpfen. Die Autonomen Institute nehmen zwischen Grundlagenforschung und Anwendung eine Bindeglied-Funktion ein. Sie sind im AGÖF (Arbeitsgemeinschaft ökologischer Forschungsinstitute) zusammengefaßt. Ihre Themenschwerpunkte liegen auf Energie (Atomkraft und Alternativen), ökologischem Bauen, Luftreinhaltung und Verbraucherschutz.

Das ebök (Büro für Energieberatung und ökologische Konzepte, Tübingen) beschäftigt sich hauptsächlich mit Ingenieursleistungen. Im Moment mangelt es v.a. an lukrativen Aufträgen, da es sich noch in der Etablierungsphase befindet und weder durch öffentliche Mittel noch durch Ausschreibungen unterstützt wird.

Das IBEK (Ingenieurs- und Beratungsgesellschaft, Karlsruhe) arbeitet anwendungsorientiert im Bereich Technologiefolgeabschätzung. Ihr Hauptauftraggeber ist das Bundesforschungsministerium.

Das Katalyse-Institut (Umweltgruppe Köln) gibt wissenschaftliche Ergebnisse an den Verbraucher weiter. Mit dem Buch "Chemie im Haushalt" landeten sie einen Bestseller.

Die Themen des Öko-Instituts (Freiburg) sind Energie, Reaktorsicherheit, Chemie und Gentechnik. Sie finanzieren sich aus Vereinsmitteln und Projekten.

Probleme haben die Autonomen Institute v.a. mit ihrer Finanzierung, da kaum öffentliche Gelder in Institute fließen, die zum "linken" Spektrum gerchnet werden. Noch immer stehen zu wenig Geldmittel für eine Wissenschaft zur Verfügung, die gesellschaftlich relevant ist, ihre Arbeit aber nicht in Warenproduktion umsetzt.

Die Universität kann sich glücklich schätzen, durch Finanzierung der Einrichtungen und Angestellten einen

Kooperation statt Konkurrenz Autonome ökologische Forschungsinstitute

Wettbewerbsvorteil zu besitzen. Noch schwerwiegender ist die Verteilung von Ausschreibungen, die gar nicht auf den freien Markt kommen, sondern gleich an die Universitäten vergeben werden. Natürlich fühlen sich da die Autonomen Institute benachteiligt und erhoffen sich ein stärkeres Eintreten der GRÜNEN, wenn es um die Verteilung der Ausschreibungen geht. Den Konkurrenzkampf mit den Universitäten möchten die Autonomen gerne in eine gewinnbringende

Kooperation verwandeln. Sie plädieren für eine Annäherung der Forschungseinrichtungen z.B. durch Praktika, Diplom- und Doktorarbeiten. Die Universität würde so die Möglichkeit erhalten, die Theorie durch Praxis aufzufrischen. Die Kluft zwischen universitärer Ökologieforschung, die oft nur im Messen und Bestandaufnahmen besteht, und Ausführung könnte überbrückt werden.

Um wettbewerbsfähig bleiben zu können fordern die Autonomen Insti-

tute eine Trennung in "Projektarbeit", die sich im freien Wettbewerb bei gerechten Ausschreibungen selbst finanzieren würde und "Konzeptarbeit", die aus öffentlichen Geldern finanziert werden müßte. Um dieses durchzusetzen, muß ein Umdenken der Bevölkerung und der Industrie stattfinden. Die zunehmenden Zerstörung der Natur sollte nicht nur erneute Betroffenheit hervorrufen, sondern auch die Bereitschaft, einen finanziellen Beitrag zu leisten.

Inken Otto



Ekelmüll im Neuenheimer Feld

Klinikmüll darf auf weitere 3 Jahre verbrannt werden

Schwarze Plastiktonnen mit der Aufschrift "Ansteckungsgefahr" sind täglich unterwegs in der Klinikmüllverbrennungsanlage am Klausenpfad im Neuenheimer Feld. Die versiegelten Behälter enthalten Medizinmüll von gebrauchten Einwegspritzen aus PVC, infektiösen Stationsabfall bis hin zu menschlichen Organen und Gewebeproben. Insgesamt 800 Tonnen vernichtet die Heidelberger Uniklinik-Verbrennungsanlage jährlich - in Westdeutschland sind es allein über eine Millionen Tonnen Klinikmüll. Seit 1984 ist der Universität als Betreiberin bekannt, daß die technisch veraltete Anlage erhebliche Mengen an Dioxin und Furan ausstoßen. Diese Werte sind um das 50-fache höher als die vom Bundesministerium für Umweltschutz rechtlich zulässigen Höchstwerte.

Sechs Jahre verzögerte und vernachlässigte die Universität die Modernisierung der technisch veralteten Anlage. Erst Mitte letzten Jahres wurde ein neuer Antrag auf Weiterbetrieb beim

zuständigen Regierungspräsidium in Karlsruhe gestellt.

Jetzt hat die Behörde verfügt, daß bis Ende August die Anlage weiterbetrieben werden kann. Danach erfolgt die Stilllegung und innerhalb von vier bis fünf Monaten soll die Nachrüstung mit Aktivkohlefiltern und Rauchgasreinigungsanlagen erfolgen. Auf drei Jahre ist die Betriebsgenehmigung beschränkt. Die Jahreshöchstmenge legte der zuständige Regierungsdirektor Reinhold Feiler auf 1100 Tonnen fest.

Ursprünglich war die Müllverbrennungsanlage als Provisorium gedacht. So lautete jedenfalls ein Gemeinderatsbeschluss von 1975. In den darauffolgenden Jahren entwickelte sich die Verbrennungsanlage zu einer Dreckschleuder ersten Ranges. Obwohl der Tübinger Professor Hanspaul Hagen-

maier bereits 1984 und 1989 in einem Gutachten auf die gefährliche Konzentration des Supergiftes Dioxin hinwies, blieb das Unibauamt untätig.

Doch der Klinikmüll kommt nicht nur aus Heidelberg. So kommen 380 der 800 Tonnen von sogenannten Drittlieferanten. Allein 181 Tonnen liefert das Mannheimer Klinikum an.

Die Landesklinik für Psychiatrie in Wiesloch karrt nochmals 2,5 Tonnen des ekigen Mülls in das Neuenheimer Feld. Die private Gentechnikfirma "Orpegen" aus Heidelberg liefert nochmals 8,4 Tonnen. Was tatsächlich in den schwarzen Plastiktonnen ist, weiß so recht eigentlich niemand. Denn die Eingangskontrollen führen nur die Müllbeauftragten der jeweiligen Krankenhäuser oder Firmen durch. Eine wirkliche Kontrolle ist dadurch nicht gegeben. Denn nach Verschluss dürfen die ominösen Behälter

wegen Infektionsgefahr nicht mehr geöffnet werden.

Wie konsequent Klinikmüll vermieden werden kann, zeigt das Gutachten von Professor Dr. Daschner aus Freiburg. Einmal-Nierenschalen aus Pappe können beispielsweise ohne weiteres durch Nierenschalen aus Metall ersetzt werden. PVC-Untersuchungshandschuhe lassen sich ebenso unproblematisch durch Latex-Handschuhe ersetzen. Ein weiteres Konzept ist das Frankfurter Modell. Hier wird infektiöser Klinikmüll - keine Körperteile - in mobilen Mikrowellenanlagen desinfiziert und dann über den normalen Hausmüll entsorgt.

Es bleibt der Vorwurf, daß die Universität jahrelang ohne Rücksicht auf die Bevölkerung eine Klinikmüllverbrennung betrieben hat. Der hippokratische Eid: "...niemals zum Nachteil der Kranken zu handeln", gilt doch auch für noch Gesunde.

Joachim Lies-Ravoth

Naturheilkunde in Ulm

Bis 1992 soll am Ulmer Universitätsklinikum ein eigenständiges Institut für Naturheilkunde eingerichtet werden. Drei Professoren und andere wissenschaftliche Mitarbeiter sollen erforschen, wie Arzneien aus Naturstoffen wirken und die Naturheilkunde weiterentwickeln. Die Kosten beziffert die Landesregierung auf eine Million Mark pro Jahr, die Ausstattung wird zirka drei Millionen Mark kosten. (JLR)

Gesundheitspolitischer Kongress in Freiburg

Zum sechsten bundesweiten Gesundheitspolitischen Kongress lädt dieses Jahr die Fachschaft Medizin Freiburg vom 15.-17. Juni ein. Neben Vorträgen wollen sich die Teilnehmer hauptsächlich in Arbeitsgruppen unter anderem mit den Themen "Ethik in der Medizin", "Dritte Welt und Gesundheit" und "Anatomie am Lebenden" befassen. Weitere Informationen bei: Eckart Rupp, 7802 Meizhausen, Tel.: 0761/405282

Richtfest beim Sportinstitut

Für 2,3 Millionen Mark baut das Unibauamt für das Sportinstitut im Neuenheimer Feld ein zweigeschossiges Gebäude mit einem Krafttrainingsraum. Vor drei Wochen wurde Richtfest gefeiert. Die Nutzfläche von 762 Quadratmetern umfaßt neben den Umkleidekabinen auch zwei Behinderten-WCs und zwei kleinere Gerätrräume. (JLR)

Jobben verlängert Studium

Arbeiten in den Semesterferien oder sogar während des Semesters ist für viele Studenten heute selbstverständlich. Und der Druck wächst immer weiter. Viele arbeiten neben dem Studium, um einen gewissen Lebensstandard aufrechterhalten zu können. Darunter leidet in vielen Fällen die Intensität, mit der das Studium betrieben wird. Der Studierende hatte 1988 rund einen Tausender für die Lebenshaltungskosten pro Monat zur Verfügung. Das sind 12 Prozent mehr als im Jahre 1985. Eine Erhebung des Hochschul-Informations-System (HIS) in Hannover zeigt, daß diese Erhöhung vor allem durch vermehrten Eigenverdienst zustande kommt. Von den 107 Mark, die 1988 mehr zur Verfügung standen als 1985, werden 75 Mark im Nebenjob dazuverdient.

Insgesamt ist der Anteil der hinzuverdienenden Studenten von 53 Prozent in 1985 auf 61 Prozent in 1988 angestiegen. 15 Prozent der Normalstudierenden verfügen über Einkünfte bis Maximal 700 Mark und 19 Prozent haben mehr als 1200 Mark monatlich in der Tasche.

Der knappe Wohnraum in den Universitätsstädten mit den überhöhten Mietpreisen - die mangelnden Wohnheimplätze - zwingen die Studiosi dazu nebenbei zu jobben. Nach Angaben des deutschen Studentenwerks (DWS) haben derzeit nur elf Prozent der rund 1,5 Millionen Studenten die Möglichkeit, in einem Wohnheim zu leben, obwohl 22 Prozent eine solche preiswerte Bude - 200 Mark pro Monat - gerne hätten.

Die genannten Faktoren führen dazu, daß der Druck zum Arbeiten während des Studiums und in Semesterferien zunehmend stärker wird. Für eine Verkürzung der Studienzeiten ist dieser Prozeß mit Sicherheit kontraproduktiv. (JLR)

PHILIPPINEN

KINDERPROSTITUTION UND AIDS ERKRANKUNG

500 000 philippinische Frauen zwischen 9 und 40 Jahren müssen im Prostitutionsgewerbe arbeiten. Um zu überleben, um ihre Familien zu ernähren. Deshalb sind 80% aller registrierten HIV-Fälle weiblichen Geschlechts. Unaufgeklärte Kinder, ohne jede Schutzmöglichkeit vor Infektionen, dienen als billige Lustobjekte vor allem für reiche Touristen. Daher haben sich verschiedene Frauenorganisationen zusammengeschlossen, um Hilfsprojekte in allen Zentren der philippinischen Prostitution zu eröffnen:

- Sexuellaufklärung
- Schutzmöglichkeiten
- sozioökonomische Hilfe

sollen den gefährdeten Kindern und Frauen helfen. Vorbeugend.

WIR BITTEN UM SCHNELLE MITHILFE DURCH SPENDEN. STICHWORT: AIDS-HILFE Konto 1800, Frankfurter Sparkasse oder Post giro 6999 - 508 Köln (Informationen über das Programm kostenlos. Rückporto beilegen)

MEDICO INTERNATIONAL OBERMAINANLAGE 7 6000 FRANKFURT 1 TEL. 069 / 499 00 41 / 2

Tunkl GmbH
Bergheimer Str. 10
6900 Heidelberg
Tel. 062 21/16 40 84
Fax 062 21/1 24 53

Stereofonie ...Ihr leistungsstarker Partner für HiFi, TV, Video, Car Stereo!

CSA
Computer- und Systemhaus
CSA - Datensysteme GmbH
Rohrbacher Str. 27 • D-6900 Heidelberg 1
☎ 0 62 21-1 30 93

Beratung • Service
Computer
Sanyo MBC 17 plus
Schneider 286 SX
Dataport AT/20 MB
Dataport 386 SX/20 MB
Dataport AT 386/20 MB

Hardware
Drucker
NEC PL 390
Panasonic KXP 1124
NC P6 plus
STAP LC 10 Color
Okilaser 400
HP LaserJet II P

Software
Zusatz
MS-DOS
Lotus 1-2-3
PC-Spiele
Literatur
Schulungen

Bücher
793.-
1333.-
998.-
1333.-
586.-
3333.-
3555.-
2998.-
4999.-
3333.-

Bücher
ab 59.-
ab 25.-
ab 12,50.-
ab 49.-
ab 9.-
ab 98.-

Bücher
Bücher
Bücher

Wir verkaufen unsere Vorführgeräte!

[illegible]

Unterhaltung und Service im Uni-Alltag

Buntes Lesefutter für Studenten

Die neue Generation studentischer Publikationen bringt Hochglanz in den akademischen Alltag. Das Rezept: Eine unpolitische Mischung aus Unterhaltung und Service.

Wenn die letzte Vorlesung für den Vormittag abgehakt ist, drängen die Studenten zur Mensa. Dort erwarten sie nicht nur Sauerkraut und Pudding, sondern neuerdings auch hochglänzende, kostenlose Uni-Magazine - zusätzlich zu Handzetteln und Flugblättern. Die Tendenz geht auch beim Lesefutter für Studenten ins Bunte und Unterhaltende. Der Vorzug des Vertriebs: Die Studenten bekommen "ihr" Magazin sozusagen en passant.

Ob in Heidelberg, Bochum oder Berlin - mehr als ein halbes Dutzend bundesweit vertriebener Studentenblätter buhlt um die Aufmerksamkeit der anderthalb Millionen Jungakademiker. Mit Auflagen zwischen 100.000 und 300.000 verteilten Exemplaren haben die Blätter, die größtenteils erst in den Achtziger Jahren auf den Markt kamen, den lokalen Studentenzeitungen den Kampf angesagt.

Allerdings auf anderen als den klassischen Schauplätzen studentischer Papierschlägen: Gesellschaftskritik und Hochschulpolitik sind nicht mehr angesagt. Dafür hat der "lifestyle" Einzug gehalten. Mit Themen wie "So kleide ich mich an der Uni" oder "Erfolgreiche Karriereplanung" laufen sie langwierigen Wortgefechten über die "Studentische Mitbestimmung an der Uni" den Rang ab.

Einmal im Monat erscheinen die drei größten Studentenmagazine mit dem erklärten Ziel, den Studienalltag auf etwa 30 Druckseiten mit ein wenig Glamour zu versehen. Auch die Werbung spielt mit - wenn auch noch nicht in gewünschtem Ausmaß. Computer und Zigaretten sind die meistbeworbenen Produkte.

Verlage und Auflagen

Im zehnten Jahrgang befindet sich das "Uni-Journal" und ist damit das älteste und mit 300.000 Exemplaren auch größte Studentenmagazin. 1985 hat der Essener Garamont-Verlag das Blatt übernommen. Nur wenig jünger und seit 1983 auf dem Markt ist "Unicum", das in Bochum erscheint, Auflage: 250.000. Ebenso hoch ist die Zahl der verbreiteten Hefte bei "Audimax" aus Nürnberg und beim "Semester-Tip", der vom "Deutschen Studentenwerk" herausgegeben wird.

Eher am Rande des Marktes für Studentenmagazine bewegt sich das "Uni-Berufswahlmagazin". Herausgeber ist die Bundesanstalt für Arbeit. Die "Deutsche Absolventen Zeitung" wird von der Industrie gesponsort und richtet sich an Studenten der technisch-naturwissenschaftlichen Fachbereiche.



Auf rund eine Millionen Auflage bringen es die studentischen Hochglanzmagazine in den Semestermonaten.

Achtmal im Jahr erscheint das internationale Universitätsmagazin "forum". Es kostet DM 2,50 und bietet Wirtschaftswissenschaftlern einen großen Stellenmarkt. Die "Deutsche Universitäts-Zeitung" (DUZ) wirft zweimal im Monat einen umfassenden Blick auf wissenschaftliche Entwicklungen der Hochschullandschaft und den akademischen Stellenmarkt.

Zwischen der Werbung Unterhaltung

Typisch die Geschichte des "Uni-Journals": In Berlin versuchten zu Beginn der achtziger Jahre einige Studenten, die Lücken in der Hochschulberichterstattung der Tageszeitungen zu schließen. Dazu gründeten sie das "Uni-Journal". Bundesweit sollte es sein, um die Entwicklung der gesamten Hochschullandschaft im Blick zu behalten. Außerdem erreicht ein bundesweit vertriebenes Magazin auch solche Studenten, die ihren Studienort wechseln.

Ein Berliner Stadtzeitungsverlag nahm sich des Projektes an, bis 1983 wurde die Auflage auf 100.000 verbreitete Exemplare gesteigert. Zwei Jahre später war das "Uni-Journal" an den Hochschulen zwar etabliert, aber wirtschaftlich immer noch nicht über dem Berg. Der Essener Garamont-Verlag sprang in die Bresche und vertreibt das Studentenmagazin seitdem mit einer Auflage von 300.000.

Service und Unterhaltung sind die Komponenten fast aller Studentenmagazine. Die Rubrik "Computer-Special" - mittlerweile in allen Magazinen vertreten - bietet beides. Wer in

einem Numerus-clausus-Fach den Studienort wechseln will, findet im "Uni-Journal" die größte Studienplatz-Tauschbörse in der Bundesrepublik. "Rund ums Geld" geht es in einer anderen Rubrik. Berichte über lohnende Studentenjobs sollen helfen, den chronisch-schmalen Geldbeutel aufzufüllen und die - wenige Seiten später beschriebenen - Studentenreisen zu finanzieren.

Studentische Autoren

Zum Prinzip der Hochschulmagazine gehört, daß Studenten für Studenten schreiben. Diethelm Straube, Chefredakteur vom "Uni-Journal", betreut etwa 15 freie Mitarbeiter, die von verschiedenen Hochschulorten und für eine Mark pro Zeile die bundesdeutsche Universitätslandschaft im Auge behalten. Aufgegeben hat das "Uni-Journal" allerdings die Einrichtung von acht lokalen Ausgaben, die dem überregionalen Mantel beigeheftet wurden. Der Grund: Hohe finanzielle Verluste und die Fluktuation bei den Mitarbeitern der Lokalausgaben.

Das Bochumer "Unicum" ist mit 250.000 Exemplaren das zweitgrößte Studentenjournal und beschäftigt drei festangestellte Redakteure, die wie Volontäre bezahlt werden. Seit Januar dieses Jahres ist ein reguläres Volontariat eingerichtet. Auf dem Ausbildungsplan stehen neben Volontärkursen im Haus Busch auch Stationen in anderen Redaktionen. Freie Mitarbeiter von den Unis werden je nach Rechercheaufwand mit einem Zeilenhonorar zwischen DM 0,50 und 1,- Zeilengeld entlohnt, für ein Bild gibt es

DM 40,-. Das Photo-Archiv wird mit einem jährlichen Leserwettbewerb "Photos vom Uni-Alltag" aufgefüllt.

Der Werbung neuer "Unicum"-Autoren dient ein fünftägiger Journalistenkurs, den der Verlag zweimal jährlich in der Gumpertsbacher Theodor-Heuss-Akademie anbietet. Pro Kurs sollen etwa fünfzig angehende "Unicum"-Autoren ihr journalistisches Handwerk üben, Vorträge zum Presserecht hören und über journalistischen Ethos diskutieren. Verleger Manfred Baldschus zu den Ergebnissen dieser Kurse: "Etwa 60% bleiben ihrem Lehrmeister treu und schreiben ab und zu fürs Unicum. Der Rest hat halt journalistisch geschnorrt."

Das Unicum-Duplikat

Einen Umsatzträger hat sich der "Unicum"-Verlag mit der Übernahme des "SemesterTip" vom Deutschen Studentenwerk an Land gezogen. Redaktionelle Betreuung, Druck und Vertrieb ihrer Verbandspostille legten die Studentenwerke nach Differenzen mit dem vormaligen Verlag des "Semestertip", in die Hände der Bochumer. Der ehemals recht veritable "Semestertip" im Zeitungsformat wurde im Stufenplan auf Magazinformate zurückgestutzt.

Die Anwaltsfunktion des Deutschen Studentenwerks als Studentenlobby ist im neuen Magazingewand der Unterhaltungsschiene zum Opfer gefallen. Das verwundert nicht, da die Bochumer Redaktion für "Unicum" und "Semestertip" gleichermaßen verantwortlich ist. Gelegentlich erinnert das Grußwort des Studentenwerkspräsidenten, Albert von Mutius, noch an kämpferisch-studentische Interessenvertretung.

Newcomer und Altgediente

Im dritten Jahrgang befindet sich "Audimax", das jüngste unter den Studentenmagazinen. Herausgeber Marc Hübner sieht das Blatt heute noch "als Maßnahme, ein relativ trockenes Betriebswirtschaftsstudium" zu beleben und mittels verlegerischer Ambitionen die Wirtschaftstheorien in der Praxis zu überprüfen. Seit Oktober 1989 wird das Blatt bundesweit statt nur im Raum Nürnberg vertrieben. Die Auflage liegt seitdem bei 250.000 Exemplaren.

Gezielt verteilen vertraglich gebundene "Audimax"-Mitarbeiter die Hefte in Studentenwohnheimen und an den Universitäten. Zusätzliche Werbung verspricht das Din A 2-Plakat mit aktuellen Stellenanzeigen, das kurz vor dem Erscheinen des Blattes an gut sichtbaren Stellen in Ungebäuden auf "Audimax" verweist.

Zur Zielgruppe gehören vor allem Leser aus den Studiengängen für Ingenieure und Techniker sowie der Wirt-

schaftswissenschaft. Diese werden mit Portraits zu Trainee-Programmen großer Konzerne bedient oder mit den Stellenanzeigen attraktiver Firmen gelockt.

Abseits der Hochglanzzeitschriften für angehende Akademiker steht das von der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit herausgegebene "Uni-Berufswahlmagazin". Im Gegensatz zu den Studentenmagazinen sind die Redakteure Profis mit abgeschlossenem Studium. Das "Berufswahlmagazin" beschäftigt sich mit den Berufsmöglichkeiten nach dem Studium, ergänzt mit Kurzberichten zu neuen Studiengängen oder Fortbildungsmöglichkeiten der Universitäten.

In einer Auflage von mehr als 150.000 bietet das Heft einmal im Monat Wissenswerte auch über weniger bekannte Berufsfelder. Die Mannheimer Redaktion hat für ihre anspruchsvollen Portraits die Stilform der authentischen Berufsreportage gewählt. Dabei suchen die Berufe-Reporter ihre Themen selber und legen sie alle vier Monate den Beiratsmitgliedern der Nürnberger Bundesanstalt zur Beratung vor.

Perspektiven für Hochschulmagazine gibt es allemal. So waren die drei Großen, das "Uni-Journal", "Unicum" und "Audimax" beim Aufbruch in den Osten rechtzeitig in den Startlöchern. Mit Sonderausgaben und Sonderauflagen beglücken sie nun Studenten hüben wie drüben.

Christoph Ecken

Medien und Studenten

"Neue Medien" waren das Thema des Mediensymposiums an der Nürnberger Friedrich Alexander Universität. "Visionen90" beschäftigte sich mit Schwerpunkten in Bereichen wie Privatfunk und -fernsehen. Telekommunikation sowie die Beziehung zwischen Kunst und Neuen Medien war ein weiteres Thema des Kongresses. Rund 1000 Teilnehmer, vorwiegend Studenten und Unternehmensvertreter, befaßten sich in Workshops mit Vor- und Nachteilen der Neuen Medien. Veranstaltet wurde das Ganze von der Studenten-Initiative "Marketing zwischen Theorie und Praxis". (Jlr)

Nur sieben Semester Jura

Der Deutsche Richterbund (DRB) strebt eine drastische Verkürzung des Jurastudiums an. Von durchschnittlich zwölf auf sieben Semester will der DRB, so deren Vorsitzender Franz Joseph Pelz, das Jurastudium kürzen. Pelz weiter: "Wir wollen eine Verkürzung der Ausbildung, damit die westdeutschen Berufsanfänger nicht erst Jahre nach ihren kürzeren studierenden EG-Konkurrenten ins Berufsleben starten". (JLR)

Brother AX-35 Typenrad Portable

Schreiben ist schön. Mit Display und Speicher schöner.

Ausgestattet wie eine Große im Büro.



DM 799,-

Ehkalt

St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12



FRISÖRLADEN

Friedrich-Ebert-Anlage 48
6900 Heidelberg
Telefon 06221/27825



Endlich. Der Laden nur für

Wasserbetten

Keplerstraße 42, Mannheim
Telefon (06 21) 40 60 61
Geöffnet: Mo.-Fr. 12.00-18.30 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr

FARBKOPIEN · GROSSKOPIEN



Copier-Service Schröderstraße.
Der Copy-Shop, der alles kann.

Schröderstraße 20 · 6900 Heidelberg · Tel. 06221/474710

Heidelbergs einzige ... selbstverwaltete Kneipe



Samstag:
Veranstaltung der
Videogruppe
„Schrägspur“ und
von „Cinambul“

Gaisbergstr. 24
Telefon 16 23 05
Sonntag bis Freitag
19 bis 24 Uhr

Warme Küche bis 23 Uhr
Nichtraucherecke

Tempo mit Tempus

Studienprogramm für den Osten

"Tempus", so nennt die europäische Gemeinschaft ihr neues Mobilitätsprogramm für den Hochschulbereich. Ergänzend zum bereits bestehenden Erasmus-Programm wird sich "Tempus" gemäß den politischen Entwicklungen im Osten auf die Länder Mittel- und Osteuropas erstrecken. Zunächst allerdings bleibt es auf Polen und Ungarn beschränkt und stellt so einen Teil der Gemeinschaftshilfe für diese beiden Länder dar. Nach einem Versuchszeitraum von zwei Jahren soll es dann für die nächsten drei Jahre gültig sein.

Die Kommission der EG rief "Tempus" ins Leben, um die Ausbildung in den mittel- und osteuropäischen Ländern zu verbessern. Die EG fördert die Zusammenarbeit mit den Partnern der Gemeinschaft, um das Lehren

und Erlernen von Fremdsprachen zu erleichtern und die Mobilität von Studenten und Fachkräften zu steigern.

Für die Verwirklichung dieser Ziele stellt die EG Mittel zur Verfügung, die den Studenten und Lehrenden aus Ost und West einen Studien- bzw. Lehraufenthalt im jeweils anderen Land ermöglichen. Ebenso werden Praktika, Kurzaufenthalte und "gemeinsame europäische Vorhaben" von Hochschulen und Unternehmen finanziell unterstützt.

Noch ist das Programm "Tempus" nicht gestartet, Änderungen auf Vorschläge der Mitgliedstaaten hin möglich. Doch mit Beginn des Erasmus-Jahres im Juli soll auch für Tempus die Bewährungsprobe beginnen.

Caroline Insam

Studenten erobern Europa

Initiative "AEGEE" für Völkerverständigung

Vor vier Jahren gründeten Studenten der Heidelberger Universität den zehnten Ableger der in ganz Europa verbreiteten Studentenvereinigung "AEGEE", die Antenne genannt wird. Die erste Frage lautet naturgemäß: "Was soll AEGEE denn heißen?" "AEGEE", das ist die Abkürzung des französischen Namens "Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe", den die deutschen Antennen kurz mit "Forum europäischer Studenten" übersetzen. Zunächst kurz zur Geschichte der AEGEEs: Im Frühjahr 1985 entschlossen sich in Paris einige Studenten der Grand Ecoles, die nicht nur immer über Europa reden, sondern sich auch konkret für die europäische Idee einsetzen wollten, eine, weder politisch noch konfessionell gebundene, europäische Organisation zu gründen. Innerhalb kurzer Zeit bildeten sich in ganz Europa über achtzig lokale Gruppen, die sogenannten Antennen. "AEGEE"-Heidelberg war die Zehnte dieser Antennen und zählt heute rund fünfzig Studenten aus allen Fachbereichen zu ihren Mitgliedern.

Ziel von "AEGEE" ist in erster Linie, ein europäisches Bewußtsein unter den Studenten zu wecken und zu fördern. Denn die Studenten, so "AEGEE", seien "in Zukunft Träger und Nutznießer einer europäischen Staatengemeinschaft". Bei ihnen liege ein Großteil der Verantwortung für das Entstehen oder Nichtentstehen eines vereinten Europas. Dahinter könnte man einen elitären Zug dieser Studentenvereinigung vermuten. Doch "AEGEE" steht nicht nur für Studenten offen, sondern für jeden, der nicht älter als 35 Jahre ist. Der geringe Anteil an nichtstudentischen

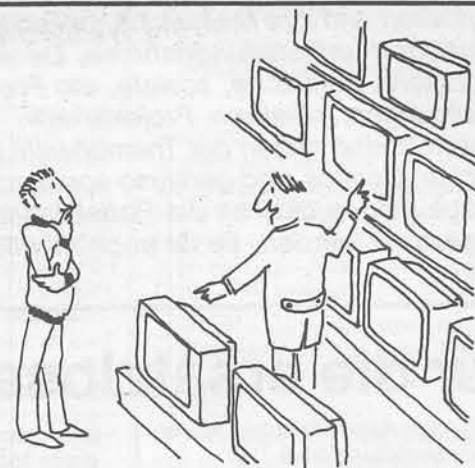
Mitgliedern läßt sich durch den Umstand erklären, daß die Mitarbeit bei "AEGEE" ein hohes Maß an zeitlicher Flexibilität erfordert, über das Studenten noch am ehesten verfügen. Jeder, der sich für den europäischen Gedanken interessiert, soll daher bei AEGEE die Gelegenheit haben, über Europa zu reden, für Europa zu arbeiten und - vor allem - Europa selbst zu erleben. Denn neben lokalen Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen, Vorträgen, Wochenendseminaren - natürlich immer zu einem "europäischen Thema" - und Feten organisieren die einzelnen Antennen jedes Jahr Kongresse, auf denen sich "AEGEE"-Mitglieder aus allen Ländern der EG treffen. Hier hat man nicht nur die Möglichkeit, mit Experten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur über bestimmte europäische Themen zu diskutieren, sondern auch ganz einfach nur andere Städte, Länder und Studenten kennenzulernen. Ferner bieten verschiedene Antennen regelmäßig Sommer Sprachkurse an. Hier hat jeder die Gelegenheit, in ein Land, dessen Sprache er erlernen möchte, zu fahren, bei Studenten zu wohnen und Unterricht zu bekommen.

"AEGEE" bietet die Möglichkeit eigene Erfahrungen mit Europa zusammen. Damit will sie erreichen, daß nicht nur politische und wirtschaftliche Teilaspekte, die zunehmend in der Öffentlichkeit im Vordergrund stehen, wichtig genommen werden. Die Idee der Völkerverständigung steht dabei immer im Vordergrund.

Caroline Insam

AEGEE trifft sich jeden Montag um 21 Uhr im Studihaus, Raum 3.

Lieber vorher gute Beratung



als hinterher lange Gesichter.

Können Sie es sich leisten, „danebenzugreifen“ beim Kauf Ihres Fernsehers, Ihrer HiFi-Anlage oder Ihrer Video-Ausstattung? Irgendwelche No-Name-Sonderangebote können Ihnen mehr Ärger als Freude bereiten. Und welches der vielen Markengeräte ist gerade auf Ihre persönlichen Ansprüche zugeschnitten? Die individuelle und umfassende Beratung gehört

zum selbstverständlichen Service in unserem Fachgeschäft – genauso wie das Ausliefern und Aufstellen der Geräte und die Bedienungsanweisung durch unser fachgeschultes Personal, verschiedenste Finanzierungserleichterungen, unser schneller Wartungs- und Reparaturdienst, unsere zusätzliche Fachhändler-Garantie und und und...

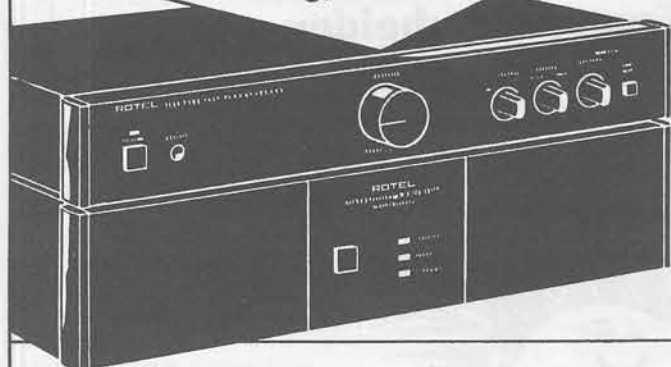
RADIO WINTERBAUER

Steubenstraße 59
6900 Heidelberg-Handschuhsheim
Telefon: (06221) 47 25 90

ROTEL[®] HiFi

Der Geheimtip!

Wo finden Sie eine super Leistung zu unglaublich günstigen Preisen? In den Vor- und Endstufen von Rotel natürlich. Ein Tip: Bei Ihrem autorisierten Rotel-Händler entdecken Sie alles.



RADIO WINTERBAUER

Steubenstraße 59
6900 Heidelberg-Handschuhsheim
Telefon: (06221) 47 25 90

Am ausgestreckten Arm verhungert

Das im Oktober 1989 feierlich eingeweihte "Frankreich-Zentrum" der Stadt Freiburg hatte eine erste Pleite hinzunehmen. Der für April 1990 geplante Aufbaustudiengang mußte wegen Bewerbermangel um ein Jahr verschoben werden. In vier Semestern soll im Hintergrund der europäischen Einigung berufsqualifizierende "kulturelle Frankreichkompetenz" vermittelt werden. Den Umstand, daß trotz überfüllter Studiengänge

der erwartete Andrang ausblieb und nur zwei (!) Bewerbungen vorlagen, erklärte der Sprecher der Universität Freiburg mit zu kurzen Bewerbungsfristen und bürokratischen Hemmnissen. Verantwortlich für die Misere macht Dr. Schwandner, der hochschulpolitische Sprecher der Grünen, die fehlende Kooperation der Landesregierung, die neue Initiativen am "ausgestreckten Arm verhungern" läßt.

Inken Otto

Studenten auslandsmüde?

Angehende Akademiker aus der Bundesrepublik zieht es im internationalen Vergleich mit am wenigsten ins Ausland. Besonders unter Fachhochschulstudenten, angehenden Ingenieuren und Studenten aus "bildungsfernen" Schichten ist die Abneigung gegen einen Auslandsaufenthalt ausgeprägt. Zu diesen Ergebnissen kam eine Konferenz,

die Ende April vom Hochschul-Informationssystem (HIS) in Hannover durchgeführt wurde. Austauschprogramme nach dem Muster "Erasmus" erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Der Austausch von ganzen Studentengruppen soll die müden Studenten der Bundesrepublik wieder auf Trab bringen.

(JLR)

Hochschulkolleg auf Sparflamme

Verzicht auf Geisteswissenschaft

Um die europäische Einigung auch auf bildungspolitischer Ebene voranzubringen, hatten sich die Außenminister Frankreichs und der Bundesrepublik im November 1987 auf die Bildung eines deutsch-französischen Hochschulkollegs (DFHK) geeinigt. Wichtigstes Ziel des Projektes ist die Schaffung gemeinsamer Studiengänge, die "mit der Entwicklung der Technik und den Bedürfnissen der Volkswirtschaften beider Länder verbunden ist". Im Unterschied zum Erasmus-Programm, das lediglich die Mobilität der Studenten fördern will, sollen in den gemeinsamen Studiengängen doppelte

Abschlüsse vergeben werden. Als eine der zwölf Universitäten, die über die Planungsphase schon hinaus sind, kooperiert die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt in einem Diplom-Kaufmann-Studiengang mit der Universität Paris IX. Am Ende ihres Studiums werden die Studenten sowohl den deutschen Abschluß als auch den französischen "Maitrise de Gestion" erhalten.

Ähnliche Zusammenarbeit findet sich in den Studiengängen Politologie, Jura und im Bereich der Ingenieurwissenschaften. Nicht beteiligt sind bisher geisteswissenschaftli-

Reform des DDR-Bildungswesens

Vor einer "bloßen Imitation" des bundesdeutschen Bildungssystems hat kürzlich die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) die Regierung der DDR ausdrücklich gewarnt. So solle beispielsweise weiterhin für die Erhaltung der Kinderhorte gesorgt werden. Nötig sei jedoch eine innere Schulreform, zu der die GEW den Vorschlag machte, die Polytechnische Oberschule (POS) in eine Gesamthochschule umzuwandeln.

Bedauerlich sei, so die GEW, daß in der DDR die Bildung nicht unter dem Aspekt der Bildung selbst, sondern vielmehr unter dem Gesichtspunkt der Verwertbarkeit gesehen werde. Die daraus folgenden Fehlentwicklungen könnten die Verantwortlichen in der DDR ja in der BRD beobachten.

(ci)

Caroline Insam

Der "Freie Teil" soll Lesern, Arbeitskreisen oder Hochschulgruppen die Möglichkeit bieten, sich vorzustellen und ihre Meinung zu beliebigen Themen kund zu tun. Wir erhoffen uns Stellungnahmen, Denkanstöße und Verbesserungsvorschläge in Bezug auf universitäre, politische, soziale, etc Probleme und erwarten Präsentationen verschiedenster Vereinigungen, Initiativen, Projekte usw. Freigestellt sind neben der Themenwahl und der Verfasserabsicht auch die Stilform: Polemiken, Gedichte, Comics sind genauso erwünscht wie Leserbriefe. Beiträge mögen bitte an die Redaktionsadressen (Thomas Horsmann, Kleine Mantelgasse 27, HD) gesandt werden. Es ist auch möglich, diese in unser SCHLAGLOCH Fach im KASTRA zu legen.

Für die ersatzlose Streichung des § 218

Heidelberger Aktionsbündnis zur ersatzlosen Streichung des § 218:

Auf allen Ebenen mehrten sich von konservativer Seite Angriffe auf das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, denen selbst die restriktiven Bestimmungen des § 218 zuviel der Freiheit sind. Am 16. Juni startet dagegen in Bonn eine Demonstration für die ersatzlose Streichung des Paragraphen. Die Frauen fordern:

- Selbstbestimmungsrecht für ihr Leben, ohne moralisch und ökonomisch unter Druck gesetzt zu werden.
- keine Zwangsmutterschaft und Rollenzuweisung
- medizinische Versorgung ohne Schikanen in allen Bundesländern
- finanzielle Unterstützung für Beratungsstellen und Frauengesundheitszentren; verbesserte Sexualaufklärung an den Schulen
- sozial "auffällige", ausländische, behinderte, sucht- oder aidskranke Frauen sollen nicht mehr aufgrund der Notlagenindikation zum Schwangerschaftsabbruch genötigt werden

- gemeinsamer Widerstand der Frauen gegen Moralisten und Bevölkerungsstrategen

Auch in Heidelberg finden die von sogenannten "Lebensschutzorganisationen" gestarteten ideologischen Offensiven zunehmend offene Türen, um sich breitmachen zu können. So wird z.B. von Seiten der Heidelberger Universität der große Hörsaal der Chemie im Neuenheimer Feld einer Veranstaltungsreihe "Ehrfurcht vor dem Leben" zur Verfügung gestellt: Jeden Dienstag im Mai breiten dort "Lebensschützer" ihre frauenfeindliche und haßerfüllte Propaganda aus vor einem meist durch die wissenschaftlich-kritisch anmutende Veranstaltungsankündigung getäuschten Publikum. So etwa Walter Ramm, Referent des 1. Vortrages "Neueste Aspekte in der Abtreibungsproblematik", Vorsitzender der "Aktion Leben e.V." und der "Bewegung für das Leben", zwei Organisationen, die selbst vom evangelischen Kirchentag und vom Katholikentag ausgeschlossen wurden. Was hat dieser Herr Ramm in der Universität verloren?

Gleichzeitig startet im Kino der Film "Guck mal wer da spricht", der nicht ohne Grund von der US-amerikanischen "Pro-life-Bewegung" finanziert wurde. Damit wird uns ein weiteres Versatzstück, das das Klima gegen abtreibende Frauen verschärfen soll, zugemutet (übrigens mit Unterstützung von Thomas Gottschalk, der dem sprechenden Embryo seine Stimme lieh).

In Heidelberg entsteht derzeit ein breites Bündnis von Frauengruppen, Verbänden, Parteien und Einzelpersonen, um gemeinsam gegen den § 218 vorzugehen und zur bundesweiten Demonstration in Bonn zu mobilisieren. Weitere Interessierte sind herzlich eingeladen, sich am Heidelberger Aktionsbündnis zur ersatzlosen Streichung des § 218 zu beteiligen.

Nächstes Treffen des Bündnisses: Di, 22.5., 20h, Griech. Taverne (Bergbahn)

Weitere Information/Koordination: Theresia Bauer, DIE GRÜNEN, HD, Tel: 162875 Theresia Bauer

Keine Frauenbeauftragte

Obwohl Rektor Prof. Dr. Volker Selin in einer Senatssitzung letzten Jahres empfohlen hatte, Frauenbeauftragte in den Fakultäten einzurichten, lehnte die Philosophisch-Historische Fakultät im Februar dieses Jahres eine Frauenbeauftragte für die Fakultät bis auf weiteres ab. In einem Brief an die Frauenbeauftragte der Universität Heidelberg Prof. Dr. Erika Feucht begründete der ehemalige Dekanatsleiter Prof. Dr. Eberhard Scheibe die Absage mit dem Argument, daß die Ursache der "erheblichen Unterrepräsentation der Frau" auf einer tieferliegenden gesellschaftlichen Ebene liege. Außerdem gäbe es genug Kontrollmöglichkeiten im Rahmen der Selbstverwaltung. "Die kaum zu vermeidende Mißlichkeit einer Kontroll- oder zumindest Beobachterfunktion der Frauenbeauftragten sollte nicht durch Vervielfachung des Amtes erhöht werden", so Prof. Dr. Scheibe weiter.

Aufgrund dieser fadenscheinigen Erklärung muß der Eindruck entstehen, daß der Fakultätsrat an einer sachlichen Auseinandersetzung nicht interessiert ist, sondern Frauenbeauftragten grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, und ihre Funktion als "Mißlichkeit" bezeichnet. Eine Umfrageaktion, die der Arbeitskreis "Frauen und Kunst" am Kunsthistorischen Institut im November 1989 durchführte, ergab, daß 64 Prozent der Befragten eine Frauenbeauftragte für nötig halten, nur 12 Prozent waren dagegen. Dieses Ergebnis wird vom Dekanat ignoriert.

Wie einfach es sich das Dekanat macht, zeigt die Tatsache, daß Prof. Dr. Hermann Jacobs in einem weite-

ren Ablehnungsbrief vom 5.2.1990 einfach auf die früheren Begründungen verwies (Brief vom 24.7.1989 von Prof. Dr. Scheibe).

Dabei zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre, daß die Kontroll- oder zumindest Beobachterfunktion nötig ist. So fand die letzte frauenspezifische Lehrveranstaltung des Kunsthistorischen Instituts im Sommersemester 1988 statt. Vorgeschlagene Frauenthemata konnten sich seltensamerweise nicht durchsetzen. Zum Beispiel wurde ein Seminar zum Thema "Amerikanische Künstlerinnen der 80er Jahre" auf einer Dozentenbesprechung zur Vorbereitung der Lehrveranstaltungen für das Sommersemester 1990 als zu spezifisch kritisiert. Gleichzeitig wurde ein Seminar über einen einzelnen Künstler des Mittelalters in Deutschland (M. Grünewald) akzeptiert.

In floskelhaften Sätzen äußerte Prof. Dr. Scheibe, daß er "im Ganzen der Entwicklung eher im Rahmen der schon bestehenden Einrichtungen eine positive Richtung geben möchte", und daß er an weiteren Gesprächen interessiert sei, "wenn sie zur Klärung der Lage und zur Förderung der Angelegenheit dienlich erscheinen". Bei solchen Positionen stellt sich die Frage, ob sich die Universität nicht ihrer universitären und gesamtgesellschaftlichen Verantwortung entzieht. Die jeweiligen Mitglieder des Fakultätsrates schreiben das Wort "Gerechtigkeit" auf ihre Fahne. Kann es sich dieses Organ überhaupt leisten, Kontrollen zurückzuweisen?

Arbeitskreis "Frauen und Kunst" am Kunsthistorischen Institut

Zweite Heidelberger Sommeruni 20. - 24.6.90

Auch in diesem Jahr wird wieder eine Sommeruni stattfinden, die die Tradition der bisherigen Autonomen Kritischen Unis (AKU) fortsetzen wird, ein Forum zu bieten, um sich interdisziplinär und in Zusammenarbeit mit außeruniversitären Gruppen mit wissenschaftlich- und gesellschaftlich-relevanten Themen auseinanderzusetzen.

Von Donnerstag bis Sonntag werden täglich Workshops angeboten, die von Fachschaften, Arbeitskreisen und allen möglichen Heidelberger Gruppen organisiert werden. Außerdem sind folgende Podiumsdiskussionen geplant:

Mittwoch, 20.6.: Forschung zur Sonne zur Freiheit

Donnerstag, 21.6.: BRDDR-Frauen

Freitag, 22.6.: Tourismus - Folgen und Verantwortung

Samstag, 23.6.: Klimakatastrophe

Nebenbei findet ein umfangreiches Kulturprogramm statt mit Frankfurter Kurorchester, Reiner Kröhnert (Kabarettist), Eckhard Henscheid (Lesung), Fest in der Marstallmense und einem Abschlussspektakel mit Heidelberger Künstlerinnen.

Der Sommeruni-Reader, in den Workshops und Podiumsdiskussion und alle Termine angegeben werden, ist ab Anfang Juni erhältlich

Kontaktadresse: SOMMERUNI-AK c/o KASTRA, Lauerstr.1, HD, Tel. 542456/571

IBM-Deal enthüllt Industrielle Ausbeutung der Universität

Als Heidelberger Spezialität besteht seit geraumer Zeit ein Lehrstuhl für Computerlinguistik und es gibt Studierende dieses Faches, ohne daß bis jetzt ein regulärer Studiengang in Sicht wäre. Nichtdestoweniger gelang es dem Lehrstuhlinhaber mehrere Projekte mit Industriebeteiligung einzuwerben. Im Zuge dieser Industrieorientierung wurden Projektsitzungen als Grundlagenseminare deklariert! Wie auch bei Projekten an anderen Unis, ist es auch hier äußerst schwierig, an Informationen zu gelangen (Kooperationsverträge sind geheim, es gibt keine Veröffentlichungen, keine Projektberichte). Bei einem dieser Projekte, "LSF" (marktorientiertes Büro-rationalisierungsprojekt im Auftrag der IBM), waren etwa ein Dutzend studentischer Hilfskräfte mit der Erstellung eines marktreifen Produktes beschäftigt. Nach drei Jahren Laufzeit kündigte IBM den Vertrag mit dem Lehrstuhlinhaber und übernahm die kostengünstigen Leiharbeiterinnen ins freie Mitarbeiterverhältnis. Damit steht das Projekt vollständig unter der Kontrolle der IBM, ohne daß für die Universität wissenschaftliche Ergebnisse oder wirtschaftlicher Nutzen in Sicht wären. Die angeführten Beispiele illustrieren eindeutig die rasant fortschreitende Tendenz der Industrie zur direkten Einflußnahme und Verwertung von Wissenschaft und Forschung.

Damit dürfte auch der Mythos von der Freiheit von Wissenschaft und Forschung entgültig ad absurdum geführt sein. Gegen diese Zustände erheben z.B. die Grünen (Ba-Wü 1989) unter dem Motto "Transparenz der Forschung" folgende Forderung: "Verbot von Geheimforschung und geheimem Kooperationsverträgen jeder Art, den öffentlichen Zugang zu den wissenschaftlichen Unterlagen und Ergebnissen in jedem Stadium der Entwicklung und die öffentliche Abhaltung von wissenschaftlichen Foren, Diskussionen und Tagungen ohne Ansehen des Themas. Die jeweiligen Mittelgeber sollen einen bestimmten Anteil der Forschungsgelder eines Projektes für die "Übersetzung" der wesentlichen Ergebnisse in eine der Allgemeinheit verständlichen Sprache und deren Veröffentlichung verwenden und somit eine Partizipation der Bevölkerung in auch und gerade für sie entscheidenden Fragen ermöglichen". So unterstützen diese Forderungen auch sind, gehen sie doch der Tatsache vorbei, daß die freie, auf Wettbewerbsfähigkeit und Profitmaximierung basierende Marktwirtschaft den Konkurrenzvorsprung und damit die Geheimhaltung der Forschung notwendigerweise beinhaltet. (Das System hat keine Fehler, das System ist der Fehler.) AK Nimm

Grüne Hochschulpolitik im Aufwind Neue Gruppierung LUNA in Heidelberg

Das Spektrum der hochschulpolitischen Landschaft in Heidelberg hat am linken Rand wieder Konturen bekommen.

Um die Lücke nach der Auflösung der "Grünen alternativen Uniliste" zu füllen wurde im Dezember 1989 LUNA (Linke unabhängige Alternative), bis jetzt 10 Mitglieder, gegründet, ohne jedoch in deren Fußstapfen zu treten.

Luna versteht sich nicht als Konkurrent der Fachschaftskonferenz (FSK). Die Gruppe hat bewußt auf das Attribut "Grün" im Namen verzichtet, um nicht als "Stoßtrupp der Grünen" angesehen zu werden.

Als Schwerpunktthema für das Sommersemester '90 hat LUNA "Ökologie und Hochschule" gewählt.

Die Uni sei die Quelle vieler Umweltprobleme, ob inhaltlicher Art, etwa durch die Schaffung neuer Technologien, oder struktureller Art, wie durch Mensaabfall oder Giftmüll aus dem Institut für Chemie etc.

Das hochgesteckte Ziel der Gruppe ist die Schaffung eines "neuen Wissenschaftsverständnisses" (Studienreform) mit Hilfe einer "wertbezogenen interdisziplinären" Gruppenarbeit.

Auftakt der Arbeit war ein Vortrag des Umweltschutzbeauftragten Wolf-

gang Fromm der Uni Konstanz.

Desweiteren stehen in Zukunft auch die Themen "Frauen" und "Ausländerintegration" zur Debatte.

Ein genaues Programm soll an Hand eines Workshop an der Sommeruni (20. - 24.6.90) erarbeitet werden.

Da der Gruppe eine konzeptlose Teilnahme an der Uniwahl sinnlos erscheint, wird sie bei den diesjährigen Uni-Gremienwahlen noch nicht kandidieren.

Die Treffen sind Dienstags um 19.00 im Studihaus.

Catherine I. Froehling

DIE GRÜNEN KREISVERBAND HEIDELBERG

RUFEN AUF:

Bus ab Heidelberg:

siehe Presse u. Plakate

Weg mit
§ 218!

Demonstration

Bonn • 16. Juni • Graurheindorferstr. • 11⁰⁰

Kulturveranstaltung

Bonn • 16. Juni • Münsterplatz • 14⁰⁰

Rednerinnen:

Prof. Monika Simmel-Jochims
Bundesvorsitzende der Pro Familia
Gudrun Hanuscher
Vorstandsmitglied der IG Metall
Verena Krieger, Sprecherin
Bundesverband DIE GRÜNEN
Prof. Monika Ganselarth
ASF-Niederrhein, MdB
Conny Höhn, Dipl. Päd.
Theresia Degener, Juristin
Dr. Harz Thelen, Mönchengladbach
N.N. Vertreterinnen aus
Italien, Irland, DDR

Musik/Kultur:

"Still very after all these years"
Featuring Anne Haigle
MEDUSA, Frauenrock



Frauen entscheiden selbst!



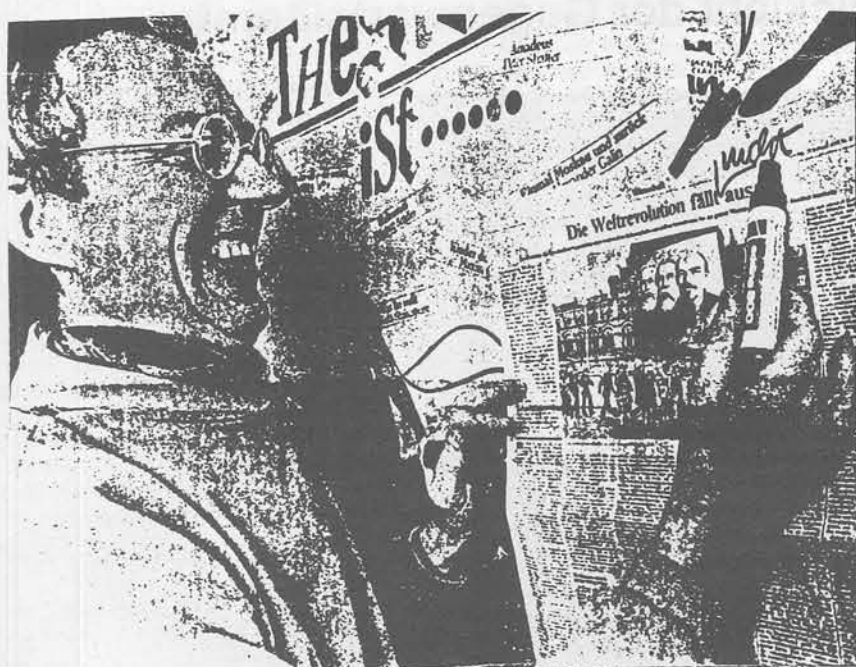
Andy's Frisörladen

ANDREAS MUNKEL
KLAUSENPfad 7
6900 HD-HANDSCHUHSHEIM
TELEFON (062 21) 47 49 59

Das Kalupnerische Zeitalter

Die infernalische Inflation der Eleganz

Mode, guter Geschmack und Individualismus



EDDING 800: Rüdiger Kalupner's evolutionistische Partei "macht" Geschichte

In Erlangen beginnt die Weltrevolution. Die erste evolutionäre Partei *Die Kreativen* mit bundesweit 20 Mitgliedern unter der Führung von Rüdiger Kalupner startet von dort aus das *Epikur-Projekt* für die Welt. Gegen den Hohlweg *Dallas-Denver-Deutschland* setzt er *Euphorie-Genie-Weltrevolution* (1990), ein Weg, den bei der Erlanger Bürgermeisterwahl 374 Wähler vorschlugen. Damit hat sich biblische Geschichte wiederholt (Markus 15,9-15): Doch der Unterschied zwischen Kalupner und Jesus begründet sich in der Wirkung durch Erkenntnis des Steuerungssystems der Evolution und durch die Lösung für die Rettung der Menschheitskultur, die ersterer besitzt. Getreu der Energie-Minimierungstendenz des kreativen Weltprozesses hat für Rüdiger Kalupner bereits die DDR gewählt: denn auf der Suche nach dem evolutionär maximalen Steuerungssystemmix für die schnellste Verwirklichung der staatlichen Einheit beider deutscher Staaten wurde Lothar de Maiziere dieser Aufgabe für fähig befunden. Eigentlich ist es nur ein Mensch, der für die zentrale Aufgabe des Gesamtsystems "Evolutionstufe Industriekultur umsteuern" vorbereitet ist. Rüdiger Kalupner, 49, verlor seinen Arbeitsplatz als Steuerungssystematiker bei Siemens aufgrund sei-

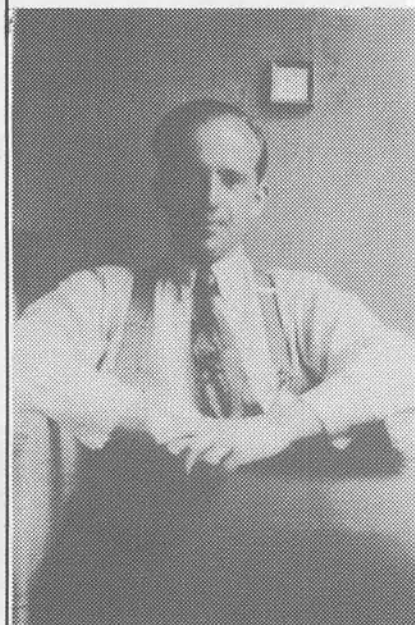
ner Erfindung von Geräten, die teure Siemens-Produkte überflüssig machen. Kalupner ist sich sicher, daß in fünf Jahren die ganze Welt nach seiner *Evolution-Energie-Theorie* regiert werden wird und der *Kreative Weg* des Echnaton, Epikur und Wernher von Siemens, die Kultur-Auflösungs-Sackgasse Alexanders und Hitlers auf kürzeste Dauer schlagen wird. *Nature is simple* sagte Newton, *Wenn man weiß, wie es geht*, sagt Rüdiger Kalupner. Heine sagte, *Die Welt wird erzittern, wenn die Deutschen zu tun beginnen*, was sie denken, Rüdiger Kalupner gedenkt zu tun, was er begonnen hat, mit Hilfe der Medien zu tun. Und Kalupner mahnt uns, daß längst nicht alles *Wissenswerte über Erlangen* als bekannt vorausgesetzt werden kann. Und wie ein Diplom-Wirtschaftsingenieur spielerisch die politische Öffentlichkeit in kopfschüttelndem Stauen hält. Genie und Weltrevolutionär Rüdiger Kalupner gibt jedenfalls nicht auf. Und spätere Generationen werden sich erinnern: In Erlangen hat alles angefangen, was dort am 2. Juni ab 13.00 Uhr auf dem bundesweiten Parteitag unter der dicksten Eiche am 'Erich-Keller' vorbereitet wird. Mit 84,- auf das Konto Nr. 26 19636 bei der Raiffeisen-Volksbank Erlangen sind Sie dabei.

Eckhart H. Nickel

Man freue sich geneigter Erinnerung: Es war 1984 und Orwell hatte nicht Recht behalten. Eine Vielfalt der verschiedensten Kleidungen beherrschte die Strassen, die Welt war pflegeleicht einzuordnen: Die 70'er Jahre wurden durch die Hippie-Ana-chronisten in Erinnerung behalten, die wenigen musterhaft angezogenen ent-larvten sich hoffnungslos selbst als Banker und die Konfektion der Jugendszene ließ tief in die Musikseele ihrer Träger blicken. Künstler wie die Gebrüder Albert und Markus Oehlen erschütterten durch subversive Korrektheit die Schmutzdel-Couture der Branche. Es war von ungemeinem Reiz, dem Jeans- und Turnschuhdickicht der ewig Jugendlichen mit Hilfe von Hemd, geschmackvollen Krawatten, siebenknöpfigen Westen und handgefertigtem Schuhwerk zu entgehen. Dem ist nicht mehr so.

Was ist geschehen? Besucht man heute eine Vernissage, präsentieren sich propere Menschen wohlfrisiert über Kunst plaudernd. Doch wären nicht die vielen Bilder an der Wand, so könnte es ebenso die Tagung einer führenden Kreditgesellschaft sein. Geschweige denn, es wäre möglich, den Galleristenkünstler von einem schwatzhaften Interpreten seiner interessanten Kunstwerke zu unterscheiden. Vielleicht wohnen wir auch einem Treffen befreundeter Rechtsanwälte bei, oder man befindet sich auf

Klassisch modern ist verkannt



einem Einzelhandelsunternehmensjubiläum.

Kurzum, wer sich öffentlich zeigt, trägt elegant und just frisiert seine seelische Gesundheit in einem unvermeidlichen Kosmos des Kontextes zur Schau: Seidenmix-Hose, Cottonhemd, Lederschuhe und Markensakko gehen eine chemische Verbindung ein und zeugen den universal einsetzbaren

redseligen Menschenschlag einer kunst- und kulturbeflissenen fröhlichen Urlaubsgesellschaft. Die Arbeit, die ihnen ihre Maskierung erlaubt, sieht man keinem dieser Wesen an.

Schon die Erstsemester geben sich durch Anorak, Wagenwahl und Frisur als spätere Repräsentanten ihres Berufsschlages zu erkennen. Was sieht man ihnen an? Daß sie dazugehören. Aber diese Zugehörigkeit bewirkt vor allem eines: Langeweile, denn Überraschungen gibt es nicht mehr.

Den Dandys, die einst voll Freude an Vergangenen feiner gekleidet gelegentlich die Strassen säumten, bleibt nur noch der Ausweg in die ästhetische Opposition. Also, Anzug in den Schrank, denn das perfide und teuflische an der neuen Eleganz ist, daß sie zuordnet und alle die bestätigt, die sich unter ihres gleichen wännen wollen. Es ist in der Tat wichtig, sich von Menschen abzusetzen, die über Alles reden, obwohl sie von Nichts sprechen.

Und es ist unerlässlich, Farbe zu bekennen, denn was bleibt übrig, als den Gleichlauf der städtebaulich und modernbaulich inflationären Eleganz wenigstens zu stören, wo er nicht mehr aufzuhalten ist? Nur ihr Empfinden kann noch erschüttert werden. Inszeniert ein entropisches Chaos! Irritiert die Öffentlichkeit durch Unberechenbarkeit! Seid schlampig!

Victor Wren

SCHLAGLOCH

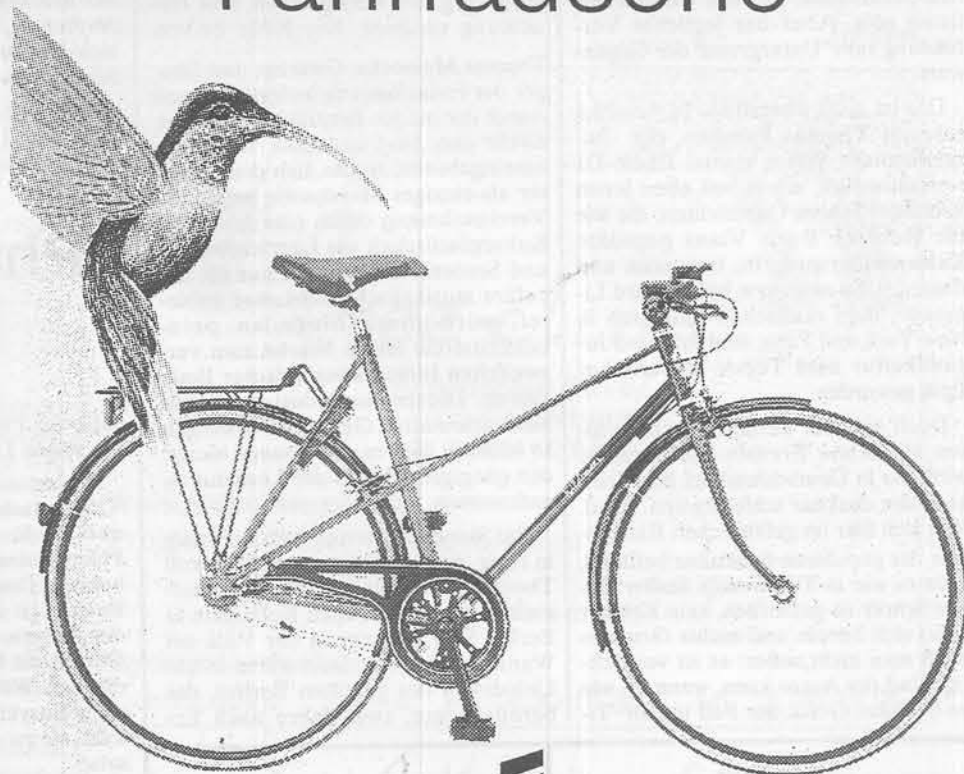
Heidelbergs einzige unabhängige Zeitung von und für StudentInnen sucht Euch:

Neue Mitredakteure.

Treffpunkt: Studihaus, jeden Montag um 20.00 Uhr

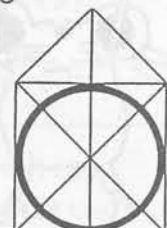
SCHLAGLOCH

Erleben Sie Dänemarks flotteste Fahrradserie



KILDEMOES
den danske cykel

COLIBRI von Kildemoes: Ein bißchen besser in bezug auf Winkel und Proportionen. Etwas besser zu fahren. Sehr viel schöner anzusehen. Ein dänisches Fahrrad, das besser ist als Fahrräder es normalerweise sind. Schauen Sie vorbei — und erleben Sie 12000 Flügelschläge in der Minute.



Das kleine
Radhaus
Zweirad GmbH

Kaiserstraße 59, 6900 Heidelberg, ☎ 13727
Mo 15-18 Uhr, Di-Fr 10-13 Uhr und 15-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr

Vollkornbäckerei Der Mahlzahn

Gaisbergstraße 74
6900 Heidelberg
Telefon 06221-16 09 97

Märzgasse 2
Telefon 06221-1 34 40



Unsere Rohstoffe stammen sämtlich aus kontrolliert biologischem Anbau.

Unsere Brote und Backwaren erhalten Sie auch bei:

Kirchheim:

Klatschmohn
Naturkost

Pleikartsförster Straße 4
Telefon 06221-72 01 14

Eppelheim:

Reformhaus
Johannes Budjan

Hauptstraße 79
Telefon 06221-76 48 01

Sandhausen:

Reformhaus
Naturkost Elke Seitz

Hauptstraße 80/4
Telefon 06224-5 45 83

Handschuhsheim:



Dossenheimer Landstr. 61
Telefon 06221-47 22 29

Wieblingen:



Rohrbach:

WUNDERKORN

Rathausstraße 42
Telefon 06221-37 48 15

Aus dem Katastrophengebiet

Thomas Meinecke durchbricht mit "Holz" das Dickicht der Gegenwartsliteratur

Mein Bericht spricht von einer be fremdlichen Gegend, einer 'terra incognita', in der Unglaubliches geschieht. Es ist Regenzeit, und unzählige Schlingpflanzen winden sich aus dem Sumpf der Gegenwartsliteratur, den schon viele Forscher zu durchdringen suchten. Ihre Reiseberichte sind in den großen Feuilletons der Zeitungen nachzulesen.

Sie lesen sich wie Protokolle der Ohnmacht angesichts einer unüberschaubaren 'écriture automatique', der sich selbstständigenden Schreibwut von Studenten, Bekennern und unerreich moderner Schriftstellern. Die Urteile sind so trostlos wie die 'betroffenen' Bücher:

Frank Schirrmacher stellte gekonnt in der FAZ-Literaturbeilage zur letzten Buchmesse den status quo der deutschen Nachwuchsliteratur dar; wie der Förderungsapparat eine Schreiberzunft unterstützt, deren Werke wie in einem Garten saisonal gesät, angesagt und geerntet werden. Nur daß die Auslese der fiktiven Sumpfbücher nicht sehr viel mit der Gegenwart zu tun haben scheinen, in der sie entstehen:

Es sind geschulte, geschickte und gebildete Versatzstücke aus dem Fundus der Weltliteratur: Tschechow steht Pate für Thomas Hürlimanns nahezu perfekte Novelle *Das Gartenhaus*, Max Frisch läßt unentwegt in Norbert Gstreins Erzählung *Andemtags* grinsen. Und Thorsten Beckers *Schmutz* ist der Bekenntnisbericht eines Wachmanns, an dessen literarischer Charakterisierung zuletzt Patrick Süskind in seiner *Taube* scheiterte.

Eines haben alle diese von Schirrmacher erwähnten Autoren gemein: Sie leben im Land der Literatur, das in Deutschland, von Ausnahmen wie Rainald Goetz, Peter Glaser und Dietrich Diederichsen einmal abgesehen, in nachgerade unschuldiger Weise jenseits populärer Subkultur existieren kann. Ihr Dichter-Ich mag das der Sechziger Jahre, oder jenes der Heinrich-Mann-Zeit, gar das der Surrealisten sein. Aber bar jeglicher Verbindung zum 'Untergrund' der Gegenwart.

Das ist nicht überall so. In Amerika schreibt Thomas Pynchon, der bezeichnender Weise einmal Radio-DJ werden wollte, schon seit eben jenen Sechziger Jahren Geschichten, die wie die Romane Boris Vians populäre Kultur widerspiegeln, benutzen und deuten. Und nicht erst bei Edward Limonov, dem russischen Exilanten in New York und Paris, sind Jazz und Jugendkultur zum Topos literarischer Epik geworden.

Doch was bei ausländischen Autoren als kühne Erzählweise gerühmt wird, hat in Deutschland bei den Kritikern den denkbar schlechtesten Stand. Wer sich hier im gefährlichen Randgebiet der populären Subkultur befindet, geht es wie in Tarkovskijs *Stalker*: Jeder Schritt ist gefährlich, kein Kritiker traut sich herein und nichts Genaues weiß man nicht, außer: es ist verdächtig. Und der Autor kann, wenn er, wie es bei Max Goldt der Fall ist, für 'Ti-



VERSCHLUNGENE PFADE im Land der Gegenwartsliteratur: Thomas Meineckes Lieblingswanderweg im mittleren Salzkammergut

tanis' schreibt, kein ernstzunehmender Schriftsteller sein. Für solche Dichter ist die Einordnung in Deutschland leicht: Kabarett, Satire und Humor drängen sie in die unangenehme Gesellschaft von Hampelmännern wie Hanns Dieter Hüsch.

Die Ausweisung aus dem Land der Literatur erweist sich jedoch als fatal. Es werden nämlich Autoren nicht mehr zur Kenntnis genommen, deren Werke frei von jeder Peinlichkeit gegenwärtig das Einzige sind, was Beachtung verdient: Die Rede ist von

Thomas Meinecke, Gitarrist und Sänger der *Freiwilligen Selbstkontrolle* und Autor der beiden Erzählbände *Mit der Kirche ums Dorf* und *Holz*. In Zeiten hineingeboren, in der sich dem Dichter als einziger Standpunkt gegen die Vereinnahmung durch eine fröhliche Kulturgesellschaft aus Literaturbetrieb und Studentenschreiberei nur die populäre musikalische Subkultur anbietet, wird diese bisweilen peinlichkeitsfreie letzte Nische zum zweifelten Biotop künstlerischer Betätigung. Dieses zumindest scheinbar nicht-affirmative Gebiet ist deswegen so wichtig, weil es die Chance bietet, den gängigen Clichés der Literatur zu entkommen.

Die Standardliteraten halten Einzug in *Holz*, dem erzählerischen Protokoll Thomas Meineckes Stipendiatenaufenthalt am Literarischen Kolloquium in Berlin. Sein Zimmer in der Villa am Wannsee wird zur Sternwarte in ein Universum des geteilten Berlins, das bereits heute, zwei Jahre nach Er-

scheinen, vom Grauschleier der Geschichte zum Dokument gezeichnet ist. *Kaum eine Woche lang hatte ich mich in meinem Turm verschanzt gehabt, da wurde das Haus von einem Heer prominenter Schriftsteller aus dem gesamten Bundesgebiet überfallen, und zwar zum Zweck einer sowohl ästhetischen als auch politischen Selbstbestimmung, zum Versuch einer Annäherung, wie man sich ausdrückte, denn, wenn man sich schon führerlos auf hoher See befand, wollte man doch der Nußschale, in der man gemeinsam vor sich hindümpelte, so etwas wie einen Namen geben.*

Wie jedes gute Buch ist *Holz* aber auch eine Liebesgeschichte und 'Marlies' ist eine der drei oststämmigen

Lesben-Grazien, die Meinecke gleich zu Beginn kennenlernt, als ihnen über den zugefrorenen See der Sprung in das bunte Treiben Westberlins gelingt. Für das Übel des literarischen Parasitismus und für die Abweisung durch die angebotene Marlies gibt es jedoch einen in *Jack Daniel's Reich* entstehenden Plan, der ihn in das Schießübungsloch der Berliner Waldgebiete führt: *Geburt der Liebe aus dem Tod des Bürgermeisters*, das erlösende Befreiungsattentat, das ihn zum Helden des Tages macht. Ein zu diesem Zweck gemietetes Zimmer am Kennedyplatz gegenüber dem Büro des damaligen nie namentlich erwähnten Diebgen wird der potentielle Schießstand des allerdings mit erheblichen

komischen Schwierigkeiten konfrontierten Helden. Gemischt mit Alltagsbeobachtungen entsteht das Portrait eines absurden Aufenthalts in einer vertraut fremden Frontstadt, dessen erlesenen Besitz man gerne gegen alle in deutscher Sprache verfasste Bücher der letzten Jahre eintauscht.

Thomas Meinecke aber ist noch mehr als Max Goldt einer der ganz grossen vergessenen Propheten im eigenen Lande, dessen Bücher in modernen Antiquariaten ihr Schattendasein fristen und dessen Kapelle jüngst ihren Musikverleger verlieren musste. Es ist kein Zufall, daß er in der letzten Geschichte seines Erstlings *Mit der Kirche ums Dorf* an einem der letzten heißen Sommertage des Jahres 1977, der Geburtsstunde des Punk, einen gesuchten Terroristen trifft und während einer literarischen Unterhaltung den gleichen Krawattengeschmack feststellt. Als sie jedoch über die moralische Einschätzung der Spandauer Tagelöhner aneinander geraten, stehen zum Schluss folgende Sentenzen: *Deine Unerbittlichkeit ist ja härter als die des Lebens, lallte ich ihm hinterher. Geh doch nach Kanada, pöbelte er zurück, zahlte und verschwand bald in der farblosen Menge von Sonntagspaziergängern.*

Wenn Frank Schirrmacher in seinem Artikel resigniert feststellte, daß die fanatischen Liebhaber der Literatur lieber über die neue Gesamtausgabe von Vladimir Nabokov reden als Gegenwartsliteratur lesen, so sei nicht nur diesen Liebhabern eine Weisheit Nabokovs selbst in Erinnerung gerufen, die er 26-jährig in einer Erzählung über Berlin (!) verfasste, und die brillante Gültigkeit besitzt bis heute:

Mir scheint, daß der Sinn der schöpferischen Tätigkeit eines Schriftstellers darin besteht, alltägliche Dinge so zu schildern, wie sie sich in den freundlichen Spiegeln künftiger Zeiten zeigen werden, in ihnen die duftige Zartheit aufzuspuhen, die erst unsere Nachkommen in jenen fernen Tagen empfinden werden, wenn jede Kleinigkeit unseres gegenwärtigen Alltags schon an sich so schön und festlich sein wird, in jenen Tagen, wenn einer, der das einfachste heutige Jackett anzieht, bereits für den feinsten Kostümball herausgeputzt ist.

Eckhart Henrik Nickel

Phantastische Reise zu den Chasaren

Milorad Pavics Lexikonroman zum Zusammenbasteln

Milorad Pavic müßte sich eigentlich bei seinen Lesern entschuldigen.

Er hatte im Vorwort zu seinem "Chasarischen Wörterbuch" ironisch und nicht ohne Selbstmitleid die Phantasielosigkeit der heutigen Leser beklagt. Doch der große Erfolg dieses Buches in Jugoslawien, der Heimat des Autors, deutet auf das Gegenteil. Gerade die Phantasie des Lesers ist es, die den Wörtern dieser ungewöhnlichen Enzyklopädie Lebendigkeit verleiht, sie zu einem Roman zusammensetzt.

"Warum sollte nicht jemand ein Wörterbuch der Wörter schaffen ... und es dem Leser überlassen, aus diesen Wörtern ein ganzes zusammenzufügen."

Diese Überlegung liegt der ungewöhnlichen Organisation seines Lexikonromans zugrunde. Der Leser, der sich auf ein solches Abenteuer einläßt, wird seine Geschichte in den jüdischen, den islamischen und den christlichen Quellen zu den Chasaren suchen müssen. Denn das "Chasarische Wörterbuch" unterteilt sich in Anspielung auf die drei großen Religionen Judentum, Christentum und Islam in drei Bücher. In alphabetischer Reihenfolge erscheinen zu den einzelnen Begriffen (meist sind es Namen historischer Personen oder Orte) Texte, die ihrerseits wieder auf Wörter verweisen. So beginnt dieser Roman irgendwo in den drei Büchern, dort wo der Leser ihn beginnen läßt, und spinnt sich nach ständig wandelnden Mustern

Immer geht der Autor von authentischen Geschehnissen oder Personen aus, um dann mit einer ungeheuren Freude an der Metapher und dem Vergleich in groteske, verzerrte Bilder auszufern. Diese Bilder und Bilderfolgen entwickeln jenen Reiz, der aus der Collage von Fiktion und Wirklichkeit entsteht.

Was der 59-jährige Belgrader Literaturprofessor erzählt, besitzt einzig seine eigene innere Logik - ist wie Legende, Mythos oder Märchen von den Gesetzen der Natur und Physik befreit.

Die Figuren durchschreiten den gesamten kosmischen Raum: Himmel, Erde und Hölle aller drei Religionen. Die selben Ereignisse werden aus der Sicht aller drei Religionen geschildert: Als Chasarische Polemik ist der Übertritt der Chasaren zu einer der drei großen Religionen überliefert. Zu welcher der drei ist unbekannt. Dennoch ist in den Quellen aller drei die Übernahme zum jeweils eigenen Glauben tradiert. Pavics Figuren hingegen sind weiser als offizielle Lehren es erlauben; wenn sie über Religionstoleranz nachdenken, stehen sie in der Nachfolge von Lessings "Nathan": "Sind ... beim Erlernen des Buches über die Erschaffung der Welt drei (Lehren) unabdingbar, und eines ist nicht genug, so daß ich mich zurecht nach jenen zweien sehne, so wie sie sich vielleicht nach den dritten?" so der Jude Samuel Koen.

Die Trinität macht der Autor nicht

in drei Bücher, zum Schlüssel des Verständnisses. Auf drei Zeitebenen, im 5. - 11. Jahrhundert, im 17. Jahrhundert und in der jüngsten Vergangenheit agieren immer wieder die gleichen Personen unter verändertem Namen mit anderer Identität. Mit Hilfe des Todes durchwandern die reinkarnierten Wesen die verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit.

Pavic gibt sich in seinem Roman als Verkünder einer universellen Lehre im Geist des Neuen Zeitalters, die intensiv aus der Esoterik der drei Religionen schöpft. Doch derlei Weltanschauungen und Lebenssinnsbetrachtungen eröffnen sich nur einem gedulden Leser und lassen sich mit fortschreitender Lektüre ständig ergänzen.

Auch wer phantastische Liebesgeschichten, kriegerische Erzählungen oder vielleicht einen Krimi lesen möchte, sollte ruhig einmal in dieses Buch schauen. Und natürlich enthält der Autor dem Leser keine mittelalterlichen Klosterszenen vor. Dennoch ist dieses viel mehr als ein weiterer gelungenen Mittelalterroman.

Pavic hat gewagt, ein Experiment mit seinen Lesern zu veranstalten, ein Experiment, das vor allem auch die Fähigkeiten des Schriftstellers auf die Probe stellt. Der Autor hat diese Probe bestanden, und alle Leser, die sich auf dieses Abenteuer einlassen, werden dieses Buch so schnell nicht aus den Händen legen.



6900 Heidelberg Brückenstr.7 Tel.40 0660



KOPIEREN

Dokumentation - Diplomarbeit

BINDEN



Murkels Maus
Kollapsierung
Plöck 71
69 HD

06221 / 23886

Kreuzritter in Uniform

"Law and Order" im Kino: Polizeifilme

Viel lieber als im richtigen Leben sehen wir die gestrengen Hüter des Gesetzes im Kino - und da können sie nicht streng genug sein! Mit ihrem unbestechlichen Sinn für Gerechtigkeit und ihrem Auftrag, Leib und Leben aller steuerzahlenden Bürgerinnen und Bürger zu schützen, haben Polizisten seit Jahren ungebrochen Hochkonjunktur auf nationalen und internationalen Leinwänden. Zugegeben, so einen richtigen Boom wie etwa Horrorfilme Ende der 70er Jahre oder Fantasy-Filme Anfang der 80er Jahre erlebten Polizeifilme eigentlich nie, dafür aber sind sie stets und ständig mal mehr, mal weniger präsent gewesen. Sie haben den guten, alten Western heimlich und nahezu unbemerkt abgelöst: Die Sheriffs von heute tragen keine Sterne mehr, sondern Polizeimarken; sie reiten nicht auf prächtigen Pferden durch staubige Westernstädte, sondern donnern mit Einsatzwagen, Sirenen und Blaulicht durch den Asphalttschungel gigantischer Städte; sie legen keine Pferdodiebe oder Desperados mit Colts um, sondern pusten Drogendealer und

Immer neue Facetten weiß dieses Genre zu präsentieren, es spielt mit Typen und Mythen, arrangiert diese und setzt sie in immer neuen Konstellationen zusammen. So erlebten wir nicht nur den stereotypen Polizisten, den blütenreinen Helden der Großstadt, auf Verbrecherjagd - wir wurden und werden zunehmend mit gebrochenen Charakteren konfrontiert, mit Protagonisten, die dem "braven Durchschnittsbürger" wohl ebenso absonderlich, ja sogar gefährlich und bedrohlich erscheinen müssen wie die Verbrecher selbst, die es eigentlich zu bekämpfen gilt.

Erinnern wir uns an Clint Eastwood als "Dirty Harry" oder Gene Hackman als "Popeye" Doyle in "French Connection" - da wurden zwei Gesetzeshüter vorgestellt, die im Laufe ihres Kampfes gegen Unholde und Schurken zu Kreuzrittern wurden, fanatisch, brutal und rücksichtslos, zynisch und abgebrüht: "Make my day!" zischt Harry (Eastwood) - ein mittlerweile geflügeltes Wort -, verzieht das Gesicht zu einem eiskalten Grinsen und

Murphy als "Beverly Hills Cop", ein sympathischer, wortgewandter, witzig-spritziger Kumpel-Typ, der nicht nur lächelt, wenn er Kriminelle killt. Oder wir haben Polizisten kennengelernt, die als menschliche Wesen auch Zweifel an ihrem Beruf haben und in mächtige Gewissenskonflikte geraten können, beispielsweise Jürgen Prochnow in "Der Bulle und das Mädchen" oder Harrison Ford in "Der einzige Zeuge" - diese Vertreter ihrer Spezies haben ihre Gefühle nicht am Waffenschrank gegen ihre Dienstpistole eingetauscht.

Auch sparte der Polizeifilm bisher nicht mit Humor. Louis de Funes rückte als "Gendarm von St. Tropez" die französischen Flics ins rechte Licht, und die Jungs und Mädels von der "Police Academy" zeigten, daß auch in den USA Uniform und Intelligenz nicht zwangsweise etwas miteinander zu tun haben. Zuletzt spielte Leslie Nielsen einen Polizisten, der in "Die nackte Kanone" mit absurdem Klamauk und derber Komik das Genre aufmöbelte und parodierte.

Am spannendsten aber bleiben jene Kinopolizisten, die den Putz von der scheinbar makellosen Fassade der Staatsbeamten kratzen und sich selbst als unberechenbare, aggressive, zuweilen sogar geradezu kriminelle Menschen zeigen, die durch ihre Uniform und die dadurch repräsentierte Autorität und Machtbefugnis nur noch unheimlicher und gefährlicher wirken.

Sidney Lumet enthüllte bereits in "Prince of the City" die Machenschaften korrupter Polizisten, und Regisseur Mike Figgis ("Stormy Monday") präsentiert uns in seinem neuen Film "Internal Affairs" ein wahres Dreckschwein als Polizisten in Los Angeles.

Dennis Peck heißt der üble Bursche, ein Casanova der schlimmsten Sorte, der sich für allerlei schmutzige Geschäfte bezahlen läßt und auch vor Mord nicht zurückschreckt. Wenn wir solche Polizisten haben - mag man sich dabei denken -, brauchen wir keine Verbrecher mehr!

Ray Avila - ebenfalls Polizist - beginnt gegen Peck zu ermitteln; er ist spezialisiert auf Verstöße von eigenen Kollegen, untersucht sozusagen interne Angelegenheiten (daher der Filmtitel). Peck jedoch läßt sich nicht gerne in seine gezinkten Karten schauen. Der schwelende Konflikt mit Avila spitzt sich zu und droht in eine gewalttätige Konfrontation umzuschlagen, als Peck sich auch noch an dessen Frau Kathleen heranmacht.

"Richtige" Gangster werden in diesem Szenario nahezu überflüssig; die Aggression der Cops entlädt sich in den eigenen Reihen.



Mit den Waffen einer Frau: Jamie Lee Curtis und ihr bester Freund in "Blue Steel"

Darsteller dieses packenden Thrillers sind Richard Gere in der eher untypischen Rolle als Peck und Andy Garcia, Polizei-erprobt seit de Palmas "The Untouchables" und Ridley Scotts "Black Rain", als sein Gegenspieler Avila.

"Blue Steel" ist der Titel eines zweiten Polizeifilms, der in diesen Tagen seinen Weg in bundesdeutsche Kinos gefunden hat. Kathryn Bigelow ("Near Dark"), auf dem besten Weg zur blutrünstigsten Regisseurin der USA zu werden, inszenierte ein nervenaufreibendes Psycho-Duell zwischen einer jungen Polizistin (Jamie Lee Curtis) und einem brutalen Irren (Ron Silver), das zu einem handfesten Kleinkrieg in den Straßen New Yorks eskaliert. Belastet wird die blutige Auseinandersetzung durch die Tatsache, daß der Psychopath in die Beamtin verliebt ist - und auch sie dem scheinbar charmanteren Verehrer zunächst recht zugetan ist!

In schaurig-schönen, düster-blauen, regennassen Großstadtbildern spitzt sich das Drama zu einem furiosen Showdown zu, wie man es seit "High Noon" nur noch selten gesehen hat.

Alle guten Dinge sind drei, daher sei abschließend noch "Ruf nach Vergeltung" ("Next of Kin") erwähnt, ein

Rache-Epos von John Irvin ("Ghost Story", "Die Hunde des Krieges"), in dem Patrick Swayze bei dem Versuch, sein "Dirty Dancing"-Image loszuwerden, nicht nur Ärger mit schießwütigen Mafiosi, sondern auch mit seinen etwas tumben Anverwandten aus den fernen Bergen bekommt: Er selbst, Polizist in Chicago, versucht den Mord an einem seiner Brüder mit offiziellen, gesetzlichen Mitteln und Aktionen aufzuklären; seine Familie hingegen sucht bloße, blindwütige Rache. Natürlich gerät er zwischen alle Fronten, und natürlich ist die Luft zwischen diesen Fronten alsbald angefüllt mit - Oh Graus! - Geschossen aller Art....

Ob nun Richard Gere, Jamie Lee Curtis oder Patrick Swayze - uniformierte Gesetzeshüter, Rächer oder Übeltäter, treiben wieder ihr Unwesen in den Kinos. Und die Filmindustrie scheint nicht müde zu werden, den Kampf des Gesetzes gegen kriminelle Elemente (sei es auch in den eigenen Reihen) immer und immer wieder in neuen Formen und Variationen zu thematisieren - ein Kreuzzug gegen die Übel dieser Welt, der im Wilden Westen begann und in den Straßen moderner Großstädte noch lange kein Ende finden wird: - außer die Polizei schreitet dagegen ein ...

Matthias Hurst



Dreckschwein in Uniform - Richard Gere (links) und Statist

Syndikatsgangster mit einer 44er Magnum aus den Socken. Das Ambiente ändert sich, und die Hilfsmittel ändern sich - die Moral und die Aufgabe aber sind die gleichen geblieben. Mit stoischer Miene ziehen die Cowboys der Neuzeit durch die Straßenschluchten der Großstädte und sorgen für "Law and Order".

Polizeifilme kommen seit langem gut an, und das Genre bemüht sich auch, jung zu bleiben, flexibel zu bleiben. Wie einst die Western-Filme, so bildet heute der Polizeifilm mit seinen gattungstypischen Merkmalen nur die Folie, auf der Konflikte und Leidenschaften, Probleme, Stärken und Schwächen der Menschen, einzelner Menschen und ganzer Gruppen von Menschen, ausgetragen oder zumindest thematisiert werden.

drückt ab, erlegt den hilflos am Boden kauenden Gangster mit sachlicher Präzision. Und Doyle (Hackman) erschließt bei seiner gnadenlosen Jagd nach Rauschgifthändlern gar einen eigenen Kollegen, brennt ein ganzes Hotel nieder und joggt zu guter Letzt in einem Anfall übermenschlicher Anstrengung und Besessenheit dem fliehenden Syndikatsboss durch ganz Marseille hinterher, um ihm endlich - in der letzten Minute des Films - die verdiente Kugel zu geben. Der Gangster wird tödlich getroffen und stirbt danieder - das Bild wird schlagartig dunkel, der Film ist vorüber: Doyle hat seine Aufgabe erledigt, alles weitere ist überflüssig, jede weitere Szene hätte einen Teil seiner Persönlichkeit zeigen müssen, der nichts mehr mit seinem haßerfüllten Feldzug gegen das Verbrechen zu tun hat - und ob es einen solchen Teil in seiner Persönlichkeit überhaupt gibt, ist fraglich!

Aber nicht nur fanatische, schießwütige Cops hat uns diese Genre geschenkt, denken wir nur an Eddie

Einfach wie eine Schreibmaschine, vielseitig wie ein Textcomputer. Brother WP-1 Schreibsystem.



Komplett mit Tastatur, Bildschirm, Disketten-Laufwerk, Typenrad-Schreibwerk.

Ehhalt

St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12

Unsere Spezialitäten:

- 40 Sorten Wein und Sekt aus kontrolliert biologischem Anbau
- offene Rot- und Roséweine frisch vom Faß
- Sherry trocken vom Faß
- ungespritzte Säfte
- Pfandflaschen

Weinkiste

Bergheimer Straße 97, 6900 Heidelberg
Mo-Do 11.00 - 13.00, 15.00 - 18.30 h
Fr 9.30 - 13.30, 15.00 - 18.30 h
Sa 9.30 - 13.30 ☎ 06221-20385

Psycho-Hölle in der Südsee

Die Neuverfilmung von Goldings "Lord of the Flies"

William Goldings Roman "Lord of the Flies", der durch seine "erstklassige Story, symbolische Simplizität und Dichte" (Klappentext der Schulbuchausgabe) für den Schulunterricht so brauchbar ist und den erfreuten Schülern eine Unzahl von Interpretationsansätzen liefert, ist nun zum zweiten Mal verfilmt worden.

Die Geschichte einer Gruppe von halbwüchsigen Jungen, die nach einem Flugzeugabsturz das Paradies einer unbewohnten Südseeinsel in kurzer Zeit in eine psychologische Hölle verwandeln, ist auch eine Parabel auf den Faschismus. Nicht umsonst spielt die Geschichte während des Zweiten Weltkriegs.

Zwei Gruppen stehen sich gegenüber: Ralph, der demokratische Führer der ersten Stunde, repräsentiert die rationelle Welt der Erwachsenen. Sein Gegenspieler Jack ist der Vertreter der autoritären Macht und der Irrationalität. Ralph baut Hütten, und Jack jagt. Mit der Tötung des ersten

Schweines beginnt sich das Paradies aufzulösen. Neueste Diskussionen tendieren analog dazu, den Sündenfall auf den Genuß von Fleisch zurückzuführen. Die dünne Schicht der Zivilisation bröckelt schnell ab, und zum Vorschein kommen junge Wilde, die auch Jagd auf Menschen machen. Vom Schwein zum Schweinchen ist es nun nicht mehr weit. Die Außenseiter ziehen sich zuerst den kollektiven Haß zu. Simon und Piggy werden getötet, bevor die letzte große Jagd auf den nun völlig isolierten Ralph beginnt. Dieser rettet sich vor die Füße eines Marineoffiziers, während die Insel sich im Hintergrund in Schutt und Asche auflöst.

Die Schwarz-Weiß-Verfilmung Peter Brooks von 1963 lehnt sich eng an die Romanvorlage an. Die Mittel des Films sind einfach und einprägsam. Wie ein roter Faden zieht sich das "Kyrie Eleison" des kirchlichen Kna-benchors um Jack durch den Film.

Harry Hook hat sich mit der Neuverfilmung eine zeitgenössischere Variante erlaubt. Die Geschichte spielt nicht mehr während des Zweiten Weltkriegs, sondern irgendwann in der Gegenwart. Seine Gestrandeten sind Militärkadetten, die sich über neueste Alf-Sendungen unterhalten oder Angst vor dem "Ivan" haben, der sie in Knechtschaft zu den olympischen Spielen schicken wird. Es gibt noch weitere Abänderungen der Romanvorlage, die nicht unbedingt die Schlüssigkeit der Story stützen. Die Musik des Films variiert von Flöten-tremolos bis hin zu Frauenchören, die von der Handlung des Films eher ablenken. Ralphs unangenehme Synchronstimme macht dort die Sympathie des Zuschauers unmöglich, wo sie dringend nötig wäre.

So bestätigt diese Neuverfilmung eine alte Weisheit: ad fontes! Bleiben wir bei den "Klassikern" der Moderne.

Inken Otto

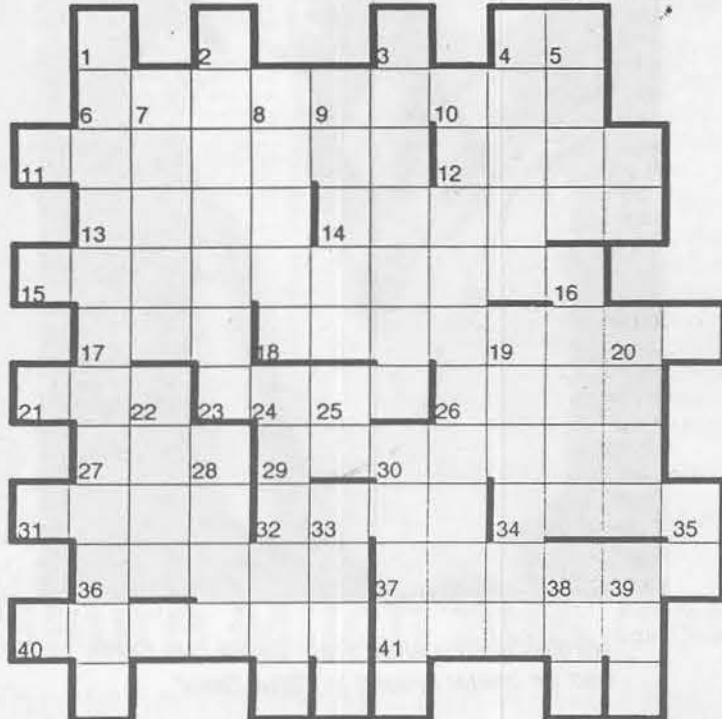
Kreuzworträtsel

Jutta Rüping/Bärbel Rohr

waagrecht:

4 Aus-Schlag beim Schlagaustausch
6 über ihren Cäsarenwahn rümpfte
manche(r) die Nase 11 nach Brecht
eine Erziehungsanstalt 12 wer hier
Schafe züchtet, sagt 25 senkrecht,
wenn er ja meint 13 laut Sprichwort
ein Nichts, laut Volkslied hat er im-
merhin drei schöne Töchterlein
14 kleine Explosion, besonders bei
Pollenflug 15 viele, die's in der DDR
waren, haben sich inzwischen schwarz-
geärgert 17 dafür braucht's mehr als
einen Engländer 18 darin ist der

Flaschen 4 wird grundsätzlich von
der Opposition heraufbeschworen und
von der Regierung gemeistert
5 davon gibt es leider lange nicht so
viele, wie der Verdurstende sich ein-
bildet 7 in ihr wurde Wäsche gewa-
schen, an ihr hängt sie 8 komischer
Komparativ - find' ich besser
9 schulische Nudel 10 sein Job ist es,
Leute nach ihrem Äußeren zu beurtei-
len 16 nicht so eilen, erst so legen
19 11-waagerechts Kleiderschrank
20 Prinzessin in der Feder eines Revo-
lutionärs 22 wäre er nicht gewesen



Wasserbüffel dem Traktor überlegen
21 in Heidelberg meist eine vorüber-
gehende Erscheinung, aber nicht jeder
ist seiner 23 Teil des Gewichts, das
einen ins Grab zieht
26 Ausdruckgerät 27 engl. Rechtsver-
dreher 29 aasoziale Heuler mit
Mundgeruch 31 phon! oder watt?
32 skandinavischer Schaufelträger
34 trau, schau, wem (!) 36 gehört
zum Quatsch wie zum Kartoffelkloß
37 manche tun's bei Feuer, andere ins
Kissen 40 zur Bewegungslosigkeit
verdammte Berühmtheiten
41 Bittermandel ist hier oft das letzte

senkrecht:

1 bewahrt einen notfalls vor dem si-
cheren Untergang 2 Gelegenheit für
die, die beim Meeting noch nicht ge-
nug gehört haben 3 wenn's so wird,
knallen nicht die Korken, sondern die

long live Desdemona! 24 affig, dieser
Faktor 25 normale Schotten sagen
einmal, 3-sekrecht-Schotten gleich
zweimal 28 eigentlich sollte niemand
nur die eigene - aber heute gibt's ja
die kws 30 zieht zum Seufzer den
Theodor du, füst dann dem Ganzen
ein a noch hinzu, hast du nicht mehr
eine Ziffer, die klein, sondern - oho! -
einen Halbedelstein 33 Gut, das recy-
clet wird 35 ein Franzose 38 gibt's
als liber und als Barker 39 wird's so,
muß man sich ganz schön zusammen-
nehmen



Enjoy the Silence!

Der König wandert über Land. Er
trägt eine Krone und hat einen Liege-
stuhl dabei. Alleine streift er über Hü-
gel, sieht die See und setzt sich
schweigend. Sein Gesicht verrät kein
Mienenspiel. Er schaut dann in den
Himmel, steht still auf und gleitet leise
durch den Schnee. Die Wolken ziehen
weit und langsam über Bergen, auf de-
ren Höhe er sich setzt und schaut und
schweigt. Nun, liebe Mädchen, Wörter
sind bedeutungslos und vergesslich,
denn Wörter sind wendig, unwichtig
und lügen. Und die Wahrheit schweigt
in Wirklichkeit, wenn sie nicht durch
vier Moll-Akkorde der Gitarre tönt.
Freut euch der Stille. Sie bleibt. Und
die wortlose Umarmung des Königs,
der euch dieses Lied singt. Samten ist
sein Kostüm, seine Stimme schenkt
euch die Ruhe eines ersehnten Schla-
fes.

Depeche Mode, 'Violator', im Fach-
handel erhältlich.

(Eigenvalue)

Das fragt sich der ewig unglückliche
Woody Allen in "Hannah und ihre
Schwestern." Er bekommt von den
Kṛṣṇas des Centralparks keine Ant-
wort, wir aber können dieses und viel-
les mehr von den Kṛṣṇas Heidelbergs
erfahren.

Seit 1974 besteht in der Kurfürsten-
anlage 5 in den ehemaligen Räumen
eines Möbelgeschäfts der größte Tem-
pel der Kṛṣṇas in Deutschland. Das
"Center for Vedic Studies" wurde in
Heidelberg aufgrund der "liberalen"
Stimmung der Stadt und der verkehr-
sgünstigen Lage errichtet. Aufmerk-
samkeit erregen die Kṛṣṇas durch
Tanz und Gesang in den Straßen Hei-
delbergs und durch ihre auffällige
Kleidung. Die Kṛṣṇas bezeichnen sich
selbst als Mönche und Nonnen. Die
Frauen sind in bunte Saris gekleidet,
die verheirateten Männer tragen wei-
ße und die unverheirateten orangene
Kleidung. Der "Spiritual Skyliner", ein
umgebauter Bus mit Außenlautspre-
chern, erreicht eine noch größere
Menge von Menschen in der ganzen
BRD. Mit solchen Aktionen wollen
die Kṛṣṇas für ihr spirituelles Leben
werben, das im Gegensatz zu dem von
ihnen verurteilten materiellen Leben
steht.

Jeden Sonntag um 16⁰⁰ Uhr finden
in den Tempeln der Kṛṣṇas im ganzen
Land Sonntagsfeste für interessierte
Bürger statt. Der Ablauf dieses Festes
ist immer gleich. Zuerst dürfen sich
die Gäste in den Räumlichkeiten um-
sehen. Ein kleiner Laden bietet von
Kassetten und Büchern bis hin zu
Räucherstäbchen und T-Shirts alles
an, was zum Kṛṣṇa-Bewußtsein gehört.
Dann beginnt das Fest mit dem schier
endlosen chanten (singen) des Hare
Kṛṣṇa, ..., begleitet von exotischen In-
strumenten und im Angesicht des blu-
menumkränzten Fotos des Gründers

Fortsetzung folgt ...

Scarlett and Rhett will be back!

Dichter Nebel wallt um das prächtige
Herrenhaus, elegische Geigen schlun-
zen irgendwo dort draußen. Die mäch-
tige Eichenpforte öffnet sich: heraus
tritt - mit entschlossener Miene -
Rhett Butler. Kein letzter Blick zu-
rück! Scarlett will ihn zurückhalten,
eilt ihm nach, hinaus in die nebelver-
hüllte Nacht, wo die Musik zu einem
gefühlvollen Crescendo anschwillt.
Rhett aber läßt sich nicht aufhalten, er
verschwindet im Nebel, im grenzenlo-
sen Korridor der Nacht und aus Scar-
letts Leben ...

Wir alle kennen das, viele von uns
lieben das - "Vom Winde verweht",
1939 gedreht, unvergänglich.

Aber nichts ist unveränderlich! In
Hollywood schon gar nicht. Was Geld
bringt, auch das wissen wir längst, ist
gut - und was gut ist, das wissen Film-
produzenten und -regisseure wieder-
um seit langem, kann auch zweimal,
dreimal gut sein. Die Folgen dieser
Erkenntnis sind Folgen ohne Ende,
soll heißen: Fortsetzung um Fortset-
zung!

Wir kennen das, lieben es nicht un-
bedingt: Rocky VIII; Rambo IX; Der
weiße Hai VII; Freitag, der 13. XIII;
Hinz XV; Kunz IX usw.

Um die verunsicherten Zuschauer
nicht ständig mit neuen Gesichtern
und neuen Geschichten zu überfor-
dern, greift auch das Kino auf TV-
erprobte Serien- und Fortsetzungskost
zurück. Bewahrt das Bewährte! Und
verdient am gleichen Mist noch mal,
diesmal das Doppelte, beim dritten
Teil dann das Dreifache!

Erfolgsrezepte sind nicht leicht zu
finden, warum also eine bereits zufrie-
denstellende Mixtur einfach vergessen
und ins Archiv packen? Festhalten,
geringfügig umbauen (Halt! Nicht zu-
viel, man könnte es für etwas Neues
halten! Der geneigte Zuschauer wird
schon blaß, fürchtet sich intellektuell
überschätzt.) und dann wieder ab da-
mit ins Kino.

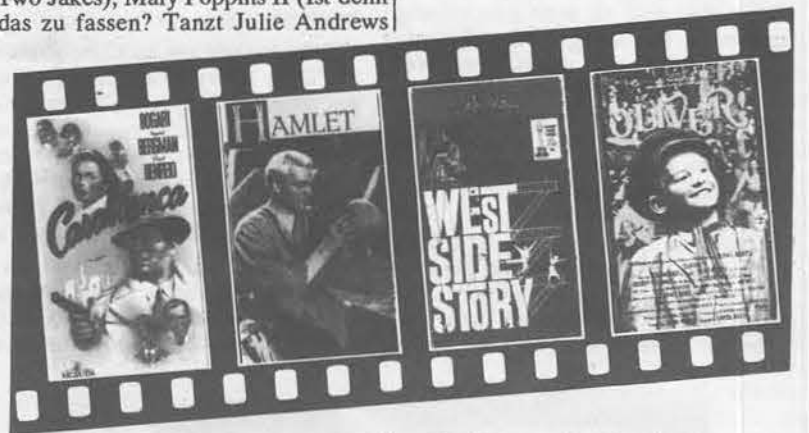
Wir ahnen schon, worauf das hin-
ausläuft: Batman II; Dirty Dancing II;
Roger Rabbit II; Batman III; 48 HRS.

II; Zurück in die Zukunft III; Batman
IV; Die unendliche Geschichte II;
Batman V; Freddy Krueger XX; Bat....

Und selbst vor Nekrophilie schrek-
ken Hollywoods Hexenmeister nicht
zurück. Was auf uns zukommt - un-
glaublich aber wahr: Psycho IV (An-
thony Perkins frönt noch immer sei-
nem Ödipuskomplex und seinem net-
ten Hobby unter der Dusche.); China-
town II (Jack Nicholson konnte es
nicht sein lassen und führt in der omi-
nösen Fortsetzung von Polanskis Klas-
siker selbst Regie, Untertitel: The
Two Jakes); Mary Poppins II (Ist denn
das zu fassen? Tanzt Julie Andrews

Jack Nicholson; wir wollen glauben,
daß es sich dabei um ein Branchenge-
richt handelt!

Soll man dieser Fortsetzung Erfolg
wünschen? Eigentlich wollen wir das
nicht so recht, obwohl wir natürlich
wahn sinnig gespannt darauf sind.
Aber irgendwie ist das zu einfach und
auch zu dreist. Läßt man so etwas ein-
mal durchgehen, dann muß man es
auch ein zweites Mal, ein drittes Mal
akzeptieren. Und was mag dann wohl
noch auf uns zukommen ...



immer noch auf Dächern rum?); Der
Pate III (Das Böse ist immer und
überall!); Der Exorzist III (Zweimal
vom Teufel besessen reicht wohl nicht,
was?) und - der aufmerksame Leser
ahnt es bereits -: Vom Winde ver-
weht II!

Das muß man erstmal in Ruhe ver-
dauen; ehrlich, kein Scherz: Vom
Winde verweht II!

Schon lange quälte Amerikas Intelli-
gentia der Wunsch nach einer (zumin-
dest literarischen) Fortsetzung des
Meisterwerks von Margaret Mitchell.
Nun scheint es, über fünfzig Jahre
nach dem gewaltigen Filmerefolg mit
Vivien Leigh und Clark Gable, als
kehrten Scarlett O'Hara und Rhett
Butler tatsächlich zurück.

Wer sie spielen wird? - Eine zeitlang
munkelte man von Meryl Streep und

Der Nebel teilt sich, die Geigen ver-
stummen plötzlich, eine atemberaubende
Stille legt sich über die nächtliche Sze-
nerie; eine schemenhafte Gestalt
taucht im Nebeldunst auf, tritt näher
und grinst so unvergleichlich unver-
schämt und selbstsicher: Rhett Butler
ist zurückgekehrt! Und irgendwo in
Marokko dröhnen die Motoren, ein
Flugzeug senkt sich durch den Nebel
auf die Landebahn, Bodenberührung,
Landung, die Propeller drehen sich
langsam und nebenscher aus; die
Klappe an der Seite des Flugzeugs öf-
fnet sich, ein vertraute Melodie, ein al-
ter Schlager, erklingt leise in der
schwülen marokkanischen Nacht, und
Ingrid Bergmann verläßt die Maschine.
Seit 48 Jahren steht und wartet
Bogart sehnsüchtig am Landefeld in
Casablanca ...

Matthias Hurst

Spirituelle Ekstase im Land des Lächelns Warum sind die Hare Kṛṣṇas so glücklich?



FREUDE SCHÖNER KṚṢṆA-FUNKEN - Der größte Tempel der
Bewegung in Deutschland befindet sich in Heidelberg

der Internationalen Gesellschaft für
Kṛṣṇa-Bewußtsein. Schon beantwortet
sich dem Gast die erste Frage. Durch
das ununterbrochene chanten des heil-
igen Namens kann der Kṛṣṇageweihte
in Kontakt zu seiner Gottheit treten
und so einen Glückszustand erleben,
gemäß dem Motto des bekränzten Be-
gründers: "Chant and be happy."
(Don't worry!) Der uneingeweihte
Gast kommt allerdings schwerlich in
den Vorzug dieses Vergnügens und ist
ein wenig befremdet ob der ekstati-
schen Heiterkeit der Kṛṣṇas. Nach die-
ser wohl 45-minütigen Anstrengung
wird ein Vortrag gehalten. Dieses Mal
spricht ein wandernder Prediger über
Reinkarnation. Der Gast erhält zum
Abschluß der Rede und während des
anschließenden vegetarischen Essens
Gelegenheit, mit den Kṛṣṇas zu spre-
chen und Fragen zu stellen. So erfährt
er z.B. Erstaunliches über die Tole-
ranz der Kṛṣṇas anderen Religionen
gegenüber: Christus sei 12 Jahre in
Indien und dort ein perfekter Yogi ge-
wesen. Als Abschluß des Festes wird
hinter dem enthüllten und unglaublich
farbenfrohen Altar ein Dia-Vortrag
gehalten. Damit ist das Fest vorbei.
Der Gast hat einen kleinen Einblick in
das Leben der Kṛṣṇas erhalten. Er
wird mit den Wünschen auf ein Wie-
dersehen verabschiedet. Er kann aber
auch bleiben. Die Tatsache des Be-
suchs des Tempels wird auf eine gute
Tat im letzten Leben zurückgeführt.
Warum soll Kṛṣṇa nicht noch einmal
gnädig sein?

Wer sich für die Kṛṣṇas interessiert,
kann im vegetarischen Imbiß "Higher
Taste" im Kornmarkt 9 geweihte vedi-
sche Speisen zu sich nehmen, unter-
legt von exotischer Kṛṣṇa-Musik. Das
beschriebene Sonntagsfest gewährt je-
doch den besten Einblick in das spiri-
tuelle Land des Lächelns. Inken Otto